

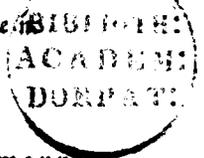
18817

Einige Gedanken  
zur Vergleichung der ältern  
und  
neuern Erziehung.

als  
Einladungsschrift  
zu  
den öffentlichen Prüfungen,

welche  
am 25ten Juny Vor- und Nachmittags in der  
Kreissschule,  
am 26ten Juny Vor- und Nachmittags in der  
Töchterschule,  
am 27ten Juny zu derselben Zeit im  
Gymnasium

Statt finden werden.



von

D. Georg Friedrich Pöschmann,  
Mitgliede der Schulkommission und jetzigem Direktor der  
Schulen in Dorpat.

Dorpat, 1808.

Gedruckt bey M. G. Grenzius.

---

Wir hegen eine gerechte Hochachtung gegen das griechische und römische Alterthum; aber wir sind nicht immer so gerecht und billig, so bald es die Schätzung der Verdienste von Männern betrifft, welche einige Jahrhunderte oder Jahrzehente vor uns gelebt und gewirkt haben. In einem Zeitalter, wo der Egoismus Vaterlandsliebe und alle die herrlichen Tugenden, auf welchen das Wohl der Staaten gegründet ist, immer mehr untergräbt, in welchem wir gerade darüber leise und laute Klagen an dem Grabe so vieler zertrümmerten, oder umgestalteten Monarchien und Reiche ertönen hören — in einem solchen Zeitalter, glaub' ich, kann man nicht oft und stark genug das Andenken an unsere kräftigen, genügsamen, bescheidenen und sich selbst verläugnenden Vorfahren erneuern; und zu einer Zeit, wo das Alte, an welchem doch unser Herz noch hängt, immer mehr zusammen sinkt, und das Neue, von dem wir noch nicht wissen, wie es sich gestalten werde, aus dem Zerstückten allmählich hervorgeht, ist es, denk' ich, Pflicht der Dank:

D 209.03

barkeit, sich an das Gute zu erinnern, was die frühere Zeit uns zur Benutzung gegeben hat.

Es ist, dünkt' mich, wirklich auffallend, daß man in den neuern Zeiten, gegen die Einrichtungen der Vorfahren nicht die Achtung bezeigt, welche die Griechen und Römer gegen die Institute ihrer Vorgänger beobachteten \*). Wie heilig war diesen Alles, was ihre Väter im bürgerlichen und häuslichen Leben angeordnet hatten, und wie gleichgültig sind wir gegen das Gute, das durch unsre Ahnherren geschah! Wir erlauben uns Spöttereien über so Manches, das freylich nicht mehr in unsere neuen Formen paßt, was aber doch in seiner Art auch heilsam und selbst mit unsrer vortreflich war. Horaz klagt über die allzu große Anhänglichkeit seiner Zeitgenossen am Alten,

\*) Es ist bekannt, wie mehrere alte Gesetzgeber Achtung und Verehrung der Alten ihren Zeitgenossen zur Pflicht machten, wie den Griechen und Römern alles, was ihre Vorfahren angeordnet hatten, heilig war. Bey jeder Gelegenheit verwiesen sie auf das alte Herkommen (mos majorum); und mehrere treffliche Männer, die es mit dem Staate gut meinten, wie Cato Censor, stemmten sich blos deshalb gegen Neuerungen, die in ihrer Art gut waren und welche der Zeitgeist herbey geführt hatte, weil dieselben von den Einrichtungen der Vorfahren zu sehr abwichen, und weil man eben deshalb für den Staat selbst befürchtete, den man für ein geschlossenes Ganze ansah, an dem nichts mehr geändert werden dürfe, ohne ihm selbst zu schaden.

und klagt nicht mit Unrecht \*); wir könnten, mein' ich, mehr darüber uns beschweren, daß wir das Neue zu rasch und zu wenig geprüft, aufnehmen. Es ist noch nicht lange, daß man, bey allen den, zum Theil übertriebenen Lobpreisungen mehrerer Schriftsteller auf die alten Germanen, so wie sie uns Tacitus schildert, doch sehr geringschäßig über sie absprach, so bald es darauf ankam, sie auf dem Wege ihrer Cultur zu begleiten \*\*); und seit einiex Zeit ist es Mode geworden, die Verdienste unserer Vorgänger in mehrern Wissenschaften — Heroen, an welchen unsere Zeitgenossen zu Mit-

\*) Caetera nequaquam simili ratione modoque Aestimat, et, nisi quae terris semota suisque Temporibus defuncta videt, fastidit et odit.

Hor. Epist. Lib. II, I. v. 20 seq.

\*\*) Man hat erst kürzlich angefangen, die Geschichte des Mittelalters als eine Geschichte der allmählichen Entwicklung des neuern Europa zu betrachten, und die Feudal-Verfassung, die Verbreitung und Befestigung des Catholicismus, das Ritterthum, die Bildung des dritten Standes, die ersten Versuche der neuen Europäer im Philosophiren, das Aufkommen der Universitäten u. u., nach dem eben angegebenen Gesichtspunkt zu beurtheilen. Es war ehemals gewöhnlich, in den Lehrbüchern über die Universal-Historie und die Litterar-Geschichte von Barbären und Finckernis zu sprechen, ohne daß man sich die Mühe gab, auf die lichten Punkte in dieser Finckernis aufmerksam zu machen.

tern zu werden suchen — in Schatten zu stellen, damit unsere neue Weisheit desto herrlicher leuchte \*).

\*) Es ist wirklich charakteristisch, mit welcher Zuversichtlichkeit in unsern Zeiten über so vieles, was unsern Vorfahren lieb, theuer und heilig war, abgesprochen wird. Bekannt sind die paradoxen Systeme der neuern Zeit, und man erkant über die Selbstgefälligkeit, mit welcher ihre Verfasser von ihren Entdeckungen sprechen. Carl Schmidt (in s. enträthselten Alphabeth der Hieroglyphen; Breslau 1805) glaubt wirklich den Schlüssel zur Mythologie der Griechen und Römer gefunden zu haben, indem er sie für eine symbolische Physik hält. Ihm bedeutet Troja das Mineralreich, der trojanische Krieg die Besürmung des Mineralreichs wegen der Metalle. Die Wille von Troja sind die Schichten im Innern der Erde. Jupiter ist der Bitterstoff, Diana der Sauerstoff, der Held Aeneas die Crystallisation u. u. — Höchst verderblich ist es, wenn Schriftsteller in Büchern, welche für Jünglinge bestimmt sind, über Männer, gegen die man ihnen Achtung eingeflößt hatte, und über Systeme, welche sie als ehrwürdig in ihrer Art anzusehen geübt worden waren, verächtlich aburtheilt. In den Briefen über das Studium der Medizin, für Jünglinge, welche sich ihr widmen wollen (Leipzig bey Weigel 1805) heißt es unter andern: „die Logik ist ein Ding, das einen Narven noch nährlicher, einen Klugen aber nicht geschweider zu machen im Stande ist u. u.“ Es ist grundfalsch, wenn man die Logik für eine Wissenschaft ausgiebt u. u. „Noch ärger aber ist's, sie für einen Theil der Philosophie zu halten. Sie ist auch keine Einleitung zur Philosophie, die keiner solchen Krücken bedarf.“ „Der Kantianismus ist eine förmliche Protestation gegen alle wahre, lebendige Philosophie, eine Negation alles Positiven, und ein visum repertum vom endlich erfolgten, vollkommenen Tode der Natur und des Geistes, und ein Erlaubnißschein zu ihrer Beerdigung u. u.“ Was soll nun der studirende Jüng-

Alles was in der physischen und moralischen Welt geschieht, erfolgt nach bestimmten, unabänderlichen Gesezen, die nach und nach ihren Einfluß äußern. Sprünge liebt die Natur nicht. Eine neue und bessere Ansicht der Dinge, so plötzlich sie auch entstanden zu seyn scheint, war doch lange vorher vorbereitet. Eine zufällig gemachte Entdeckung konnte nur dann benutzt und vervollkommenet werden, wenn der menschliche Verstand durch vorhergegangene Beobachtungen und Uebungen dazu reif gemacht worden war. Wie viel mußte von Einzelnen ausgedacht, berichtigt, verbessert werden, ehe die erste zusammenhängende Schrift entstehen, ehe der erste Pflug mit Nutzen angewandt, ehe ein Colon den Gedanken fassen konnte, eine neue Welt zu entdecken! Das Wort Entwicklung, das wir so häufig in der Geschichte der menschlichen Cultur brauchen, deutet auf ein allmähliches Fortwirken der verschiedenen durch Einzelne in Thätigkeit ge-

ling denken, dem auf Schulen die Logik als ein Mittel zum richtigen Denken empfohlen und gesagt worden ist, daß Kant einer der tiefsten Denker und der achtungswertheßen Gelehrten seiner Zeit gewesen sey? Mit wie vielem Rechte könnte man das, was Joach. Camerarius im Leben Melanchtons (S. 413) von seinen Zeiten sagt, auf die unsrigen anwenden: Cui ignota aetate est hujus seculi licentia dicendi scribendique, et imperita plurimorum audacia, et indocta doctrina, et incredibilis cum arrogantia tum pertinacia?

festen Kräfte und Anlagen hin, welche durch Erziehung — das Wort im weitern Sinne genommen — ausgebildet werden sollen.

Es ist aber oft unmöglich, oft wenigstens sehr schwer, die Verdienste der Einzelnen, die zur Verbesserung ihrer Entdeckung oder Erfindung bestrugen, anzugeben; noch schwerer ist es, genau zu bestimmen, welche Männer in einer Kunst oder Wissenschaft zuerst Ideen rege machten, die, gleichsam wie die Funken eines heiligen Feuers aufgefaßt und aufbewahrt, nach und nach neues Licht und neue Wärme verbreiteten. Basedow, ein Mann von seltener Kraft und Thätigkeit, schlug gleichsam Fenerlärm, um die schlummernden Pädagogen aufzuwecken und zu ermuntern, damit sie zur Löschung des Brandes herbei eilen möchten. Er deckte die Fehler der bisherigen Erziehung auf, er that Vorschläge, wie denselben abgeholfen werden könne; und man verzeiht ihm gern manche einseitige und schiefe Urtheile, manche übertriebene Behauptung, zu welcher ihn sein Feuereifer fortzog, wenn man den Nutzen erwägt, den er stiftete. Aber Basedow, so eine seltsame Erscheinung er auch für seine Zeitossen seyn mochte — wie aus den heftigen Angriffen erhellet, welche Vorsteher von Kirchen und Schulen auf ihn thaten — \*)

\*) Man s. philantrop. Journal für die Erzieher und das Publikum. Zweyten Jahrganges erstes Viertel. S. 229. ff.

hätte das nicht gewirkt, was er wirkte, wenn er nicht Vorgänger gehabt, deren vorgezeichnete Bahn er verfolgte und ein Publikum gefunden hätte, das doch im Laufe der Zeit zu seinen Reformen vorbereitet worden war. Und wirklich wundert man sich, wie manches, was Basedow als neue Lehre, zum Theil mit zu vielem Geräusch, verkündigte, den Schulmännern der damaligen Zeit so neu und ungewöhnlich vorkommen konnte, die, wenn sie auch nicht Locke's und Rousseau's Schriften gelesen hatten, doch mit Plutarch's Abhandlung über die Erziehung der Knaben bekannt seyn konnten \*).

\*) Plutarch, in s. Abhandlung: *περι τῶν παιδῶν ἀγωγῆς*, stellt manche Grundsätze für die Erziehung auf, welche mit den Basedowschen Meinungen die auffallendste Aehnlichkeit haben. Natur, Unterricht und Übung sind, sagt er, drey Dinge, welche bey der Erziehung zusammen wirken müssen. Er lehrt, daß Fleiß und Unterricht viel über die Natur vermögen, und macht diese Wahrheit, die so sehr mit den Behauptungen Basedows und seiner Anhänger übereinstimmt, durch eine Anekdote von zwey Hundten, die der spartanische Gesetzgeber Lycurgus auf verschiedene Weise erziehen ließ, seinen Lesern anschaulich. Plutarch eifert gegen slavische Behandlung, gegen beständiges Schelten und gegen Schläge, und empfiehlt Lob und Tadel, um das Ehrgefühl zu erwecken, und den Knaben zu edlen Handlungen anzuspornen. — Aber er setzt weislich hinzu: doch hüte man sich, durch Lobspüche zu sehr zu erheben und aufzublähen; durch übertriebenes Lob werden die Knaben eitel und weichlich. Auch erklärt sich Plutarch gegen eine zu sehr be-

Wenn wir aber in einer Kunst oder Wissenschaft einen hohen Standpunkt erreicht haben; so sind wir nur zu geneigt, die Stufen zu übersehen, auf welchen wir diese Höhe erklimmt haben. Dies ist vorzüglich der Fall in Rücksicht auf die neue Pädagogik. Wenn man in der Geschichte auf ausgezeichnete Feldherrn, auf große Staatsmänner, auf treffliche Gelehrte und nützliche Bürger stößt, welche höchst wohlthätig auf ihr Zeitalter wirkten, so fragt man sich oft, wodurch wurden diese zu dem gebildet, was sie waren? Oft giebt uns ihre Biographie darüber nur kargliche Auskunft; zuweilen behilft man sich mit künftigen Hypothesen, um noch manches Räthselhafte und Seltsame in ihrer Denk- und Handlungsweise zu erklären, aber nur Wenige möchten auf den Gedanken kommen, daß vielleicht ein Schulmann, dessen Namen vergessen ist, den Funken in ihren Gemüthern anzufachte, der in der Folge ihr ganzes Wesen ergriff und erwärmte, und der nach und nach zu einer hellen Flamme wurde, welche die Mit- und Nachwelt erleuchtete. In Schulen

beschränkte Sphäre des Unterrichts, und meynet, daß der Jüngling alles Wissenswerthe erlernen könne, aber, setzt er hinzu, einer Wissenschaft vorzüglich sich widmen müsse. Περιπλεῦσαι (sagt er figurlich) μεν πολλὰς πόλεις, καλὸν, ἐνοικήσαι δὲ τῆς μεγάλης, χρησίμου. Es ist schön, vor mehreren Städten vorbeizuschiffen; aber nützlich ist es, in der besten zu wohnen.

wurde gemeinlich der Keim niedergelegt, aus welchem sich die giftige Pflanze, oder der duftende Baum entwickelte, der seinen Zeitgenossen Labung und Schatten gab. Der Biograph des verdienstvollen Overbeck, ehemaligen Rectors an dem Gymnasium zu Lübeck\*), sagt: das Leben eines Schulmannes beut in der Regel von sogenannten Merkwürdigkeiten, d. h. Vorfällen, welche in das Rad der öffentlichen Begebenheiten eingreifen, nur wenig dar; dagegen ist es oft von einer nicht geringen, wie wohl nur selten bemerkbaren, Wichtigkeit in Beziehung auf den verborgenen Gang der Dinge, den wir Zeitgenossen nennen.

Es sind aus den Schulen unserer Vorfahren große und achtungswerthe Männer hervorgegangen\*\*). Schon das muß uns mißtrauisch gegen den zu scharfen Tadel auf die ältere Erziehungskunst machen und den Wunsch einflößen, zu erfahren, auf welchem Wege die ältern Erzieher zum Theil dasselbe Ziel erreichten, das die neuere Pädagogik aufstellt. Aber wir sind es auch unsern Vorfahren schuldig, die Verdienste, die so viele

\*) S. Nekrolog für das neunzehnte Jahrhundert. III. Band.

\*\*) Who held the scale of empire, rul'd the Storm Of mighty war. — Thomson's Seasons.

Spring. v. 62.

wackere Schulmänner sich um die Bildung der Jugend erwarben, dankbar anzuerkennen; und in dem wir auf diese Weise manche Tugend, die sie besaßen, nachahmen, lernen wir auch, wenn man uns das Mangelhafte in der ältern Erziehung zeigt, die Fehler die sie begingen, um so behutsamer vermeiden.

Aber ich will keine Vergleichung zwischen der Erziehung unserer Zeit und den pädagogischen Methoden, die vor einem halben Jahrhundert und darüber gewöhnlich waren, anstellen; ich benutze bloß die gegenwärtige Veranlassung zu einem Schulprogramm, um auf einige gute Seiten der frühern Erziehung aufmerksam zu machen.

Luthers Reformation bewirkte in einem großen Theil von Deutschland und in den Ländern, die den neuen Lehrbegriff annahmen, auch in Rücksicht auf die Erziehung, eine große Veränderung\*). Luther selbst war sehr geschäftig, neue

\*) Die Klosterschulen, welche eine Zeit lang sehr vortheilhaft auf die Cultur von Europa gewirkt hatten, (in. s. Hegewisch, Allgemeine Uebersicht der deutschen Culturgeschichte bis auf Maximilian I. IV. Cap. S. 59 u. ff.) waren nach und nach ganz ausgeartet. M. s. Schröckhs Kirchengesch. XXXIII, S. 482 ff. Man fühlte allmählich das Bedürfnis, bessere Schulanstalten zu errichten. In den Niederlanden bemühte sich Gerard Groot, der 1310 zu Deventer geboren wurde, dem ganzen verfallenen Schulwesen wieder aufzuhelfen, und den Schulunterricht für das bürgerliche Leben praktischer zu machen. Er verbannte die scholastische Theologie und Philosophie aus seinen

Schulanstalten zu gründen. Ihm mußte darum zu thun seyn, für seine neue Anpflanzung Männer zu erziehen, die derselben warteten; und mit dem ihm eigenen Feuereifer betrieb er auch dieses Geschäft. In einer kräftigen, eindringenden Sprache forderte er die Magisträte der Städte auf, sich mit ihm zu vereinigen, und mit viel Sachkenntniß deckte er die Mängel der bisherigen Erziehung auf\*). Die Grundsätze, die er in dieser Schrift über den Zweck der Erziehung aufstellte, sind auch die unsrigen\*\*), und die Schulvisitationen, die er veranlaßte, zeigen, wie sehr es ihm mit diesem allen ein Ernst war.

---

Schulen, empfahl das Lesen der heil. Schrift, der Kirchenväter und der besten heidnischen Moralisten, und hielt seine Schüler zur Arbeit an. Sein Schüler und Nachfolger Florentius Radewin setzte das angefangene Werk fort, stiftete Industrie-Schulen, in welchen auch Unterricht in Handarbeiten gegeben wurde; und zog brauchbare Lehrer, mit welchen die von ihm errichteten Schulen und Gymnasien besetzt werden konnten. M. s. Eichhorn, Geschichte der Literatur II, 134 ff.

\*) An die Bürgermeister und Rathsherrn aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. S. Luthers Werke, II. Bd. Jena 1555.

\*\*) Das ist einer Stad' bestes und aller reichst gedeihen. (sagt er in der angegebenen Schrift) das sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, erbar, wol gezogener Bürger hant, die können darnach wol Sätze und alles Gut halten und recht brauchen.

Aber da Luther zunächst von dem Gesichtspunkte ausging, „daß die neue Lehre den künftigen Generationen rein und unverfälscht überliefert und so weiter fortgepflanzt werden müsse,“ so mußten schon deswegen die neuen Schulanstalten eine eigene Gestalt bekommen. Auch war es wohl natürlich, daß man das bereits bestehende nicht gleich als völlig unbrauchbar wegwarf, sondern nur veränderte und verbesserte. Luther selbst, der das alte System der päpstlichen Hierarchie umstürzen half, wollte durchaus ein neues Gebäude, auch in Rücksicht auf die Erziehung, aufführen. Man bewundert den kühnen Mann, und findet es sehr natürlich, daß er, der über die scholastische Philosophie einen herrlichen Sieg erfochten, und den gelehrten Eck, den Vorfechter der alten Theologen und Schulgelehrten, in der berühmten Disputation zu Leipzig, überwunden hatte, derjenigen Philosophie, welche eine Stütze des Papstthums gewesen war, den Krieg ankündigte. Er äußert seinen Unwillen gegen die damalige Philosophie bey verschiedenen Gelegenheiten \*), und wollte dieselbe ganz von den Schulen und Universitäten

\*) In der oben angeführten Schrift sagt er, S. 467: Da wie Leid ist mirs siht, das ich nicht mehr Poeten und Historiker gelesen habe, und mich auch dieselben niemand geeret hat. Habe dafür mustt lesen des Teufels \*\*, die Philosophos und Copbisten, mit großer kost, arbeit und schaden; das ich genug habe daran auszufegen.

verbannt wissen; wogegen sein Freund, der gelehrete und gemäßigtere Melancthon gegründete Einwendungen machte. Demungeachtet bekam der Schulunterricht zunächst einen klösterlichen Zuschnitt. Klosterschulen waren ja fast die einzigen Muster, nach denen man die neuen Erziehungsanstalten bilden konnte; und ehemalige Stifter und Klöster, mit ihren Kreuzgängen, ihren Ebnakeln und Zellen, wurden dazu eingeräumt \*). Der Unterricht wurde auf das, was zunächst Noth that, berechnet, auf die Erhaltung und Vertheidigung der neuen Lehre. Luther drang vorzüglich in dieser Rücksicht auf das Studium der alten Sprachen \*\*); und diese wurden auch mit großem Eifer auf den neu gestifteten Schulen getrieben. Da es die Befestigung des neuen

\*) Man kennt aus Salzmann (Carl von Carlsberg) und Andern die Klagen über die finckern, klösterlichen Schulzimmer etc. etc. — Vieles hat sich in dieser Rücksicht in den neuern Zeiten geändert. Die Schulsorte, die siht unter dem Rector Jilgen im schönsten Flor steht, erkennt man, nach dem man sie vor zehn Jahren gesehen hatte, siht kaum wieder.

\*\*\*) L. C. Denn der Teufel roch den Braten wol, wo die Sprachen herfür kemen, würde sein Reich ein Loch gewinnen, das er nicht künde leicht wieder zu stopffen. — Und lasset uns das gesagt seyn, das wir das Evangelium nicht wol werden erhalten, on die Sprachen. — Die Sprachen sind die Scheiden, darinne das messer des Geistes steckt, sie sind der schrein, darinnen man das Kleinod redgt.

Lehrbegriffs galt, so war es natürlich, daß man in den Schulen vorzüglich Theologen und Philosophen zu bilden suchte; und man nahm zu wenig Rücksicht auf die mannichfaltigen Zwecke und Verhältnisse des bürgerlichen Lebens.

Die Muttersprache wurde nicht im Verhältniß zu den alten Sprachen geübt, ob gleich das Luthers Wille gewiß nicht war; und mehrere Hülfswissenschaften zu einer wahren Gelehrsamkeit wurden mehr oder weniger vernachlässiget. Das Gedächtniß wurde mehr als die Urtheilskraft geübt, weil man theils zunächst das Neucrfundene zusammen mit den Mitteln es zu erhalten, den jungen Gemüthern einprägen, theils aber auch, weil man der scholastischen Philosophie nicht zu viel Herrschaft auf den Schulen einräumen wollte. Dem ungeachtet herrschte wirklich diese Philosophie; und es war nicht blos in catholischen, sondern auch in protestantischen Ländern gefährlich, der Auctorität des Aristoteles, zu widersprechen \*).

Aber wie war die aristotelische Philosophie, die die neuen Europäer zunächst nicht einmal ausläutern Quellen schöpften, im Laufe der Zeit verunstaltet! und wie sehr mußte sie dem, was Aristoteles gelehrt hatte, unähnlich werden, da man sie einzig und allein zuerst zur Vertheidigung der einmal festgesetzten Lehren der Kirche anwandte! Die Polemik, die als neue Universitäts-Wissenschaft jetzt unter den Protestanten in Aufnahme kam, war im Grunde eine neue Art scholastisch zu philosophiren.

Religiosität charakterisirte jenes Zeitalter. Aber man verwechselte häufig Religiosität mit Theologie, System mit Moral, und äußere Andachtsübungen mit sittlich guten Handlungen. In den Klöstern, die zu den neuen Schulen eingerichtet wurden, hatten Horae Statt gefunden. Diese Horae wurden abgeschafft, aber, um die Jugend zur Tugend auf dem Wege der Religion zu erziehen, wurden Verstunden angeordnet, und häufiges Besuchen der Kirche den Schülern zur Pflicht gemacht. Oft

\*) Jordanus Brunus aus Nola, der 1600 verbrannt wurde, zog sich deshalb heftige Verfolgungen zu. Er wurde von der Universität zu Paris verjagt und genöthigt, nach England zu entfliehen. Aber auch hier, so wie in Wittenberg, Prag, Braunschweig, Helmstadt und Frankfurt, hatte er mancherley Anfechtungen, woran aber freylich auch seine Grundsätze über religiöse Gegenstände schuld waren. Man sagt: er soll zu Wittenberg eine öffentliche Lobrede auf den Teufel gehalten haben. M. s. Bruckers Hist. crit. Phil. Tom.

V. p. 12 — 62. Tom. VI. p. 809 sqq. u. Bayle, Dictionaire hist. crit. v. Brunus. — Descartes, der einige Ideen dem Jordanus Brunus abgeborgt haben soll, wie Huet und Leibnitz versichern, war deswegen weil er dem Aristoteles widersprach, geneckt und gehaßt. In beiden suchte der Professor der Theologie Jakob Rivinus, an ihm zum Ritter zu werden. M. s. La Vie de Mr. Descartes par Baillet, Par. 1691.

geschah dieß zum Nachtheil des Schulunterrichts und ohne Nutzen für die Moralität.

Man würde sich indeß sehr irren, wenn man glaubte, daß in dieser Periode, die man bis in die zweite Hälfte des 18ten Jahrhunderts fortführen kann, auf einzelnen Schulen nicht große und wichtige Verbesserungen gemacht worden wären \*) Luther hatte den ersten dringendsten Bedürfnissen durch seinen großen und kleinen Catechismus und durch seine Handtafel abzuhelfen gesucht. Die große Achtung für Luther machte, daß man sich zu lange und zu streng an dieses Muster hielt. In anderer Rücksicht that das, was Luther für sein Lehrsystem und für den religiösen Unterricht gethan hatte, der treffliche Melancthon, der zum Gebrauch der Schulen eine lateinische und griechische Grammatik schrieb, und mehrere alte Classiker mit Anmerkungen herausgab. — Reuchlin und Erasmus hatten bereits ein nachahmungswerthes Beyspiel gegeben.

Ausgaben und Abdrücke von römischen und griechischen Auctoren erschienen immer häufiger. Johann Carion, (geb. 1499, † 1538,) schrieb ein Lehrbuch über die Universal-Geschichte, welches

\*) Die Schulen, wie sie nach Luther entstanden, bedurften mancher Verbesserungen. Auch waren sie nach und nach ausgeartet; und der dreißigjährige Krieg hatte einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die Schulen in Deutschland.

Melancthon für brauchbar genug hielt, um es umzuarbeiten und fortzusetzen, und welches, so un bequem auch die Methode war \*), die dabei zum Grunde gelegt war, mit geringen Abweichungen, durch die ganze angegebene Periode in den Schulen und auf Universitäten als Leitfaden diente. Auch standen nach und nach Männer auf, welche das Fehlerhafte in der bestehenden Erziehung bemerkten, und neue Vorschläge thaten, und bessere Methoden einzuführen suchten. Nicht selten verzirrte man sich auf diesem Wege; jenes Zeitalter hatte auch seine pädagogischen Schwärmer, die Wunderdinge verhiessen. Man weiß, welches Aufsehen Raymond Lullus aus Majorca (geb. 1236, † 1315) mit seiner großen oder Universal-Kunst (wie er sie nannte: ars universalis) machte, und wie er auch später, namentlich im 16ten und 17ten Jahrhundert, Freunde und Anhänger fand, welche von seiner Wissenschaft aller Wissenschaften Heil und Seligkeit erwarteten \*\*). Der schwärmerische Hieronymus Cardanus (geb. 1501) rühmte sich, eine Kunst erfunden zu haben, durch

\*) Carion theilte die Universalgeschichte in vier Monarchien ein.

\*\*) M. f. Eichhorn, Geschichte der Literatur, II. 386 und 389. Morhof (Polyhistor. II. pag. 347. seq.) hält die Sache für wichtig genug, um sie einer genauen Prüfung zu unterwerfen.

welche alle schon erfundenen Künste erlernt, alle noch nicht erfundenen von einem Jeden ausgedacht werden könnten \*). — Aber selbst diese Verirrungen zeigten, daß man auf Verbesserungen bedacht war. Wirklich haben sich die Neuern auf manche Entdeckungen etwas zu Gute gethan, welche schon früher da waren; und ich kann nicht läugnen, daß ich die Janua reserata des Amos Comenius, den orbis pictus; in seiner ursprünglichen, obschon mangelhaften Gestalt, mehr bewundere, als manches berühmte Bilderwerk, manche Gallerie der Künste und Gewerke, wozu man weiter nichts brauchte, als einige Kupferwerke nachzuschlagen, und daraus Thiere und Pflanzen, die Mauern zu Babylon und das Grab des Mausolus, die Götter von Griechenland und Rom, und die microscopischen Gemüths- und Augenergößungen von Martin Froben Ledermüller“ copiren zu lassen, um die liebe Jugend zu belehren. So sehr man auch, und zwar mit Recht, in den Schulen das Gedächtniß in Anspruch nahm \*\*), und so sehr man in dieser

\*) M. s. Bonnacus, Tractatus de ratione docendi, in praefat.

\*\*\*) Man hat wohl in den neuern Zeiten zu viel Earm darüber erhoben. Ich glaube doch, daß unter den Geisteskräften, die der Pädagog zu bearbeiten hat, das Gedächtniß eine der ersten ist, auf welche gewirkt werden kann, und gewirkt werden muß. Bildet, Pädagogen, die Urtheilskraft eurer Zöglinge, aber legt auch in ihr

Rücksicht mit unter übertrieb, so dachte man doch auch bald auf Mittel, die andern Denkkräfte ebenfals zu üben. Die gewöhnliche Lectüre bot dem geschickten Schulmann Gelegenheit dazu an. Wie vortheilhaft konnte das Lesen der alten Dichter

Gedächtniß-Materialien nieder, über die sie urtheilen können! — Es ist nichts lächerlicheres in der Welt als ein Râsonneur, der aus dem Schatze seines Gedächtnisses nichts zum Belege seiner Behauptungen hervorbringen kann. — Das Gedächtniß ist eine Seelenkraft, die früher als andere Seelenkräfte erwacht. — Sollte so viel Unheil gestiftet worden seyn, daß Knaben und Jünglinge manches in ihr Gedächtniß aufnehmen mußten, wovon sie vielleicht in der Folge wenig Gebrauch machen konnten? Bewahre man sie nur vor demjenigen, was ihnen schädlich werden kann! Das übertriebene Geschrey einiger Pädagogen hat Aeltern und Vormünder schüchtern gemacht. Man glaubt z. T. für die Gesundheit der Kinder und Pfllegebefohlenen zu sorgen, wenn man ihnen das Erlernen einiger Sprachen und Wissenschaften erspart. Der Jüngling (seyn wir den Fall!) wird vom griechischen Unterricht dispensirt. In der Lehrstunde hätte er in Xenophons Cyropädie etwas von den Übungen der jungen Perser, oder auch wohl die Geschichte der tugendhaften Liebe der Panthea (Xenoph. Cyrop. I. VI.) gelesen. In den Zwischenstunden bleibt er entweder unbeschäftigt — und das taugt nichts — oder er nimmt eine Arbeit vor, wenn auch nur um die Stunde damit auszufüllen. Möge ihn dann sein guter Genius vor solchen Romanen bewahren, in denen schlaffe Menschen und Drabtpuppen auftreten, aber keine alten Perser, von denen Xenophon sagt: ἐπιειλοῦσιν ὄπως τὴν ἀρχὴν μὴ τοιαῦτα ἔσονται διὰ πολλοῦ, ὥστε ποινήσῃ τινὸς ἐργῆ ἢ ἀσχρηῆ ἐπιειδοῦσιν; und worin die Liebe nicht so zart und edel geschildert wird, wie sie Xenophon schildert!

und Historiker benutzt werden, um den Sinn für das Schöne, Wahre und Gute zu erwecken und zu stärken! um erhabene Gefinnungen den Gemüthern der jungen Leute einzusflößen, um die damalige junge Welt gleichsam zu dem Kräftigen und Großen der alten Welt zu erheben! Klopstock entwarf den Plan zu seiner Messias in der Schulpforte zu einer Zeit, wo man daselbst noch keine Aesthetik lehrte, und keinen Cursus der deutschen Literatur vortrug, wo man eine deutsche Metrik kaum dem Namen nach kannte, aber die Jünglinge in der griechischen und lateinischen Prosodie übte. Überhaupt zweckte z. B. die Erziehung der angegebenen Periode auf die Entwicklung der Phantasie ab; und ich glaube nicht, daß daraus ein großer Nachtheil erwachsen sey. Einige Schriftsteller aus der Basedowschen Schule übertrieben gewiß die Sache, und indem sie uns zeigen wollten, wie nothwendig es sey, die Phantasie zu regeln und zweckmäßig auszubilden, verwarfen sie alle Dichterlectüre, ohne zu bedenken, daß man dem Jünglinge, der, so zu sagen, sein poetisches Zeitalter verlebt, auf dem Wege der Poesie am sichersten bekommen kann, wenn man nur die Sache richtig zu behandeln versteht. Laßt uns doch den jungen Menschen nicht vor der Zeit und ohne Noth in die kalte prosaische Welt hinausstoßen, und laßt ihn auch sich an den veredelten Formen der idealischen Welt erheben, die der Dichter vor ihm aufschließt!

Die Urtheilskraft wurde allerdings in der angegebenen Periode auf Schulen weniger als das Gedächtniß geübt; aber, mich dünkt, man hat auch hierin der alten Erziehungskunst zu viel Böses nachgesagt. Ein großer Theil der damaligen Pädagogen mochte freylich sein Geschäft sehr handwerksmäßig treiben. Aber geschieht das auch jetzt nicht noch? Viele mochten sich damit begnügen, daß sie aus dem Griechischen oder Lateinischen übersetzen ließen; aber wer könnte wohl behaupten, daß nicht viele Andere das Gelesene benutzt haben, um die Urtheilskraft zu üben und zu stärken? Mag immer die Methode anders gewesen seyn, wenn nur derselbe Zweck erreicht wurde! Der oben genannte Overbeck, der noch ganz in die erste Periode gehört\*), äußert in mehreren seiner kleinen Schulschriften über die Nothwendig-

---

\*) Das bewies er durch seinen Eifer für die alten Sprachen zu einer Zeit, wo man zu rasch und voreilig, und gewiß zum Nachtheil des Schulunterrichts gegen sie zu Felde zog. M. s. den oben angegeb. Band des Nekrologs. — Viele Schulmänner benutzten die Lectüre der Alten um die Urtheilskraft zu schärfen, und überhaupt an diese Lectüre den Unterricht in mehreren Wissenschaften zu knüpfen. Einige neuere Kritiker und Pädagogen haben dieß getadelt, und diese Methode leicht und mangelhaft gescholten. Gedike beantwortet ihre Einwürfe in s. vortreflichen Abhandlung: über die Verbindung des wissenschaftlichen und philologischen Schulunterrichts. Sie befindet sich in s. gesammelten Schulschriften. — Merkwürdig ist, was er S. 33 und ff. über die Benutzung des Plato in der angegebenen Rücksicht sagt.

keit, den Verstand auf Schulen zu üben, Gefinnungen, die wohl jeder Pädagog unserer Zeit mit Vergnügen unterschreiben wird. Morhof, in seinem Polyhistor \*) zählt alle die Mittel auf, die man bis auf seine Zeiten angewendet hatte, um die Urtheilskraft zu üben, und thut einige sehr zweckmäßige Vorschläge, um den Jüngling zu gewöhnen, sich richtige und deutliche Begriffe von

---

\*) Morhof lebte von 1639 — 1691. Die Abhandlung, worauf sich das oben Gesagte bezieht, führt den Titel: de subsidiis dirigendi iudicii, Polyh. I. II. C. IV. Merkwürdig scheinen mir die Worte: Saepe ego in votis habui, vt Schola quaedam Naturae, Artis et Actionum humanarum publica in iuventute instituat. Per scholam naturae intellectam velim Systema aliquod corporum naturalium bene ordinatum, vbi per vivam corporum demonstrationem et vocabula melius memoriae inhaerent et ideae de rebus intellectui sisterentur. Nulla enim efficacior ars mnemonica est, quam quum in rem praesentem veniunt discipuli. Per scholam Artis intelligo omnia opificum et artificum instrumenta, quae certis quibusdam receptaculis asservarentur omnia, et pueris explicarentur. — Actionum humanarum schola ad prudentiam formandam subsidia subministraret, eaque per actiones theatrales instituenda. Im folgenden rechtfertigt und erläutert er diesen letzten Vorschlag. — Aber wer wollte nun wohl behaupten, daß man im siebzehnten Jahrhundert nicht so gut wie jetzt die Nothwendigkeit der Anschauung beim Unterrichte gefühlt, und Selbstprüfen und Selbstdenken für wesentliche Stücke desselben gehalten, ja, daß man die Schulen für Institute angesehen habe, in welchen der Jüngling zu seiner künftigen Bestimmung, selbst in Beziehung auf Umgang und Menschenkenntniß, vorbereitet werden müsse?

dem was er hört, zu erwerben, um zu vergleichen und zu urtheilen. Man weiß, was Bacon von Verulam, Locke und andere über diesen Gegenstand geschrieben haben; und das wurde doch von mehreren geschickten Pädagogen benutzt und angewendet. Der oben genannte Amos Comenius bemühte sich, Sprachkenntniß mit Sachkenntniß zu verbinden, und den Knaben eine anschauliche Vorstellung von manchen Gegenständen der Natur und der Kunst, des bürgerlichen und des häuslichen Lebens zu geben. Daß die Idee nicht noch besser ausgeführt wurde, lag mehr an den Zeiten, als an dem Verfasser der Janua reserata. Mehrere Schulmänner tadelten das Buch, weil sie eine classische Latinität darin vermiften \*); aber sie konnten nicht verhindern, daß dasselbe allgemeine Aufmerksamkeit erregte, und überall Eingang fand. Es wurde in kurzer Zeit fast in alle europäischen Sprachen übersetzt. Der französische Übersetzer, Nathanael Duez, sagt in seiner Zueignungsschrift an Wilhelm III. von Oranien, welche sich vor der dritten Ausgabe befindet und außer der französischen und deutschen, auch eine spanische und italienische Übersetzung enthält, seltsam genug: so wie man in der Arche Noâ Gelegenheit hatte, mehrere Thiere zu sehen, die, außer dem ersten Menschen, Niemand in sei-

---

\*) M. s. Morhof. Polyhistor. I. II. C. 4.

nem Leben gesehen haben würde, also u. s. w. — \*).

Auch über die Methoden des Unterrichts und über den Schulcurfus wurden mehrere Vorschläge gethan, und z. T. ausgeführt. Jer. Holzlin († 1641, Joh. Sturm, Nic. Frischlin († 1590), Caspar Scioppius († 1649) und mehrere Andere thaten dies; der treffliche J. Matthias Gesner († 1761) gab in seinem Büchelchen *De institutione rei scholasticae*, das zu Jena 1715 heraus kam, treffliche Winke über die öffentliche Erziehung, und über die Methode beim Unterricht. Man fühlte mit unter recht gut, daß der Unterricht in den alten Sprachen nicht immer zweckmäßig genug ertheilt wurde. Mehrere Schulmänner aus dieser Periode erhoben darüber vielleicht so laute und eindringende Klagen, als späterhin einige Pädagogen aus Baseldows Schule darüber anstimmten \*\*); und meh-

\*\*\*) J. A. Comenii *Janua referata quinque linguis* — a Nathanaele Duesio. Amstelod. apud Elzevirios 1661. — „Car cet oeuvre cy est comme un riche magazin, où on trouve une infinité de bons mots et de belles choses, lesquelles on ne viendroit possible jamais autrement à voir ny à entendre: tout de mesmes que dans l'arche de Noë il y eust moyen d'apprendre à connoistre plusieurs animaux, lesquels aucun homme du monde, excepté le premier, n'auroit vu en toute sa vie.

\*\*\*) Benjamin Hederich fängt die Vorrede zu seinem *Promptuarium Latinitatis* (Leipz. 1729) sehr kläglich also an: da der Jugend auf den Schulen größte Noth

tere Versuche, das Erlernen der alten Sprachen zu erleichtern, welche in der Folge z. T. als neue Entdeckungen bewundert worden sind, waren schon bekannt. Selbst die Methode, die lateinische Sprache durch bloßes Sprechen zu erlernen, womit in den neuern Zeiten so viel Aufsehen gemacht worden ist, wurde angewendet, nachdem man vielleicht von Montaigne erfahren hatte \*), daß er das Latein auf diese Weise erlernt habe; und mancher vergessene Schulmann äußert über die Art und Weise, wie die alten Sprachen gelehrt werden müssen, Grundsätze, die die neuere Pädagogik nicht besser aufgestellt hat \*\*).

---

und Plage ein für allemahl die Lateinische Sprache bleibt, als mit der sie sich von dem Anfange ihrer dasigen Wallfahrt an, bis an dero Ende in einem fort placken muß, und sich doch hernach oftmals noch kaum mit ihrem erlernten Latein recht an Tag geben darf; so haben ic. ic.

\*) Montaigne, *Essays*, Lib. I. C. 25.

\*\*\*) G. Christoph Münz, Rektor zu Salsfeld, der die alte Seyboldsche lat. Grammatik (1738) herausgab, eifert gegen die herrschende Gewohnheit, das Gedächtniß mit Worten und Phrasen, deren Bedeutung der Schüler noch nicht eingesehen habe, zu überladen, und thut einige Vorschläge, wodurch er die Erlernung der lat. Sprache zu erleichtern hofft. — Er setzt den Beyspielen fast immer den Namen der Schriftsteller bey, aus welchen sie genommen sind; eine Gewohnheit, welche in der Folge nicht immer beobachtet wurde. — Die Erfahrung hat übrigens gelehrt, daß viele das Lateinische und Griechische mit Hülfe der Grammatiken von Sey-

Die alten Sprachen machten freylich den größten Theil, in einigen Schulen fast den einzigen Gegenstand des Unterrichts aus; aber mehrere andere Wissenschaften und Künste wurden doch auch nicht, wenigstens nicht überall, vernachlässiget. Wer daran zweifeln könnte, der dürste nur die bekannten, und zu ihrer Zeit mit Recht geschätzten Schulbücher von Hederich, Baummeister, Heinzeius aufschlagen, um sich von der Wahrheit dieser Behauptung zu überzeugen \*). Und wirklich lebten in der angegebenen Periode viele verdienstvolle Schulmänner. Ich will nicht an die großen Philologen und Polyhistoren von Reuchlin bis auf Ernesti und Heyne erinnern, an Männer, deren ausgebreitete Gelehrsamkeit wir bewundern,

---

bold, Lange, Weller etc. wenigstens so gut erlernt haben, als es in unsern Zeiten z. T. gelernt wird, ob wir schon die bessern Grammatiken von Scheller, Bröder, von Trendelenburg und Buttman benutzen können.

\*) Benjamin Hederich, (geb. 1675, starb als Rector zu Grossenhayn 1748) ein achtungswerther Schulmann, schrieb viele höchst brauchbare Lehrbücher zum Unterricht in mehreren Wissenschaften. Seine Anleitung zu den fürnehmsten historischen Wissenschaften. (Verl. 1709,) von welchen er selbst mit seltener Bescheidenheit spricht, seine Anleitung zu den mathematischen Wissenschaften und andere von ihm herausgegebene Schulbücher haben gewiß großen Nutzen gestiftet. Mehrere dieser ältern Schulbücher wurden in neuern Zeiten wieder aufgelegt, umgearbeitet und verbessert. Ein Beweis, daß man ihnen ihren Werth nicht absprach. Das war der Fall mit Hederichs oben genannten Werken, mit Jozys Universalhistorie und mit vielen andern.

an die Crasimus, Cammerarius, Casanbonus, Säumaise, Comring, Hemsterhuyß, Scaliger, Tsch. Epanheim, Gronov, Gräve und Andere; und es gehört nicht zu meinem Zwecke, die Verdienste der vielen wackern Schulmänner, welche unsern Zeiten näher lebten, auseinander zu setzen. Wer kennt nicht die Cellarius, die Schurzfleisch, die Heusinger, Lange, Heumann, Gefner, Ernesti? Und wer weiß nicht, wie sehr diese Männer, und so viele Andere, unter welchen mehrere in den Literatur-Geschichten nicht genannt, oder kurz abgefertigt werden, weil sie nichts, oder höchstens nur ein paar Schulprogramme schrieben, auf ihre Zeitgehoffen und zugleich auf die Nachwelt gewirkt haben?

Aber, meinem Plane zu Folge, will ich noch auf einige gute Eigenschaften dieser ältern Pädagogen hinweisen, die nicht immer gehörig gewürdigt worden sind. Es ist nur zu gewöhnlich, mit dem Namen eines Schulmannes der frühern Zeiten gewisse Begriffe von lächerlichem Stolz, von Steifigkeit und Mangel an Lebensart zu verbinden. Rabeners Satyren, die freylich einen großen Theil dieser Schullehrer trafen, und die Satiristen mehrerer Schriftsteller aus der Baseldomschen Schule, haben zur Befestigung dieses Vorurtheils beygetragen. Allerdings haben die Schulmänner aus der angegebenen Periode ein bestimmtes Charaktergepräge. Man bezeichnet oft dasselbe mit dem Namen Pedanterey, ohne immer da-

mit einem deutlichen Begriff zu verbinden \*). Im Allgemeinen denkt man sich wohl darunter eine gewisse Steifigkeit und Unbehüllichkeit, ein Kleben an alten Formen, ein Leben und Wirken in der ältern Welt, und daher eine auffallende Unbesonnenheit mit den Sitten und Gebräuchen des Zeitalters, und öftere Vorwürfe gegen das, was der Zeitgeist eingeführt und gleichsam geheiligt hat; eine allzu große Schätzung derjenigen Wissenschaften, in denen man gerade zu Hause ist; eine gewisse Verbtheit in Behauptung seiner Meinungen und Ansichten u. Und man kann nicht läugnen, daß viele Schulmänner aus der angegebenen Periode mehr oder weniger diese Fehler an sich hatten,

\*) Es ist eben so schwer, die Ableitung des Wortes Pedant, als die Bedeutung desselben, genau anzugeben. Ferrarius glaubt, daß es von Pedaneus herkomme, welches in der Latinität des Mittelalters einen Unterschulmeister bedeutete, der nicht das Katheder besteigen durfte. Magister pedaneus. Eine andere Etymologie des Wortes, die ich hier nicht anführen darf, lese man in Adelungs Wörterbuche. Adelung giebt den Begriff des Wortes kurz und, wie ich glaube, nicht bestimmt genug an, wenn er sagt: Pedant ist, im engerm Sinne, derjenige, welcher Kleinigkeiten als wichtige Dinge ansieht und vertheidigt. Im weitesten Sinne: jeder Gelehrte ohne Geschmack und Sitten. Der deutsche Schimpfname „Schulbuch“, welcher dem Schulrector und Professor der griechischen Sprache zu Gena, Just. Lud. Briskmann, der im 16ten Jahrhundert lebte, von den Studenten beygelegt worden seyn soll, weil er beständig einen mit Fuchspelz gefütterten Mantel trug. (W. f. Bouginé, Handbuch der allgem. Literaturgeschichte, II, 342.) sagt noch weniger als Pedant.

ten, die dann vorzüglich auffielen, als das Neue sich allmählich von dem Alten sonderte. Man muß zuweilen über die Feyerlichkeit, mit welcher Mehrere von ihnen unbedeutende Dinge behandeln, über eine gewisse spanische Grandezza, mit welcher sie einher schreiten, über so manchen Vorwurf gegen die später eingeführten Formen des Schicklichen und des guten Geschmacks lächeln \*).

Schon ältere Philologen werfen viele der ge-

\*) Im ganzen spielen diejenigen Schulmänner, wovon hier die Rede ist, eine bessere Rolle, wenn sie Lateinisch, als wenn sie Deutsch sprechen. Wer kann jetzt „Nik. Hieronym. Gundlings (der freylich kein Schulmann, aber ein Professor war) ausführlichen Discours über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten“ ohne Lachen lesen? — Eine komische Feyerlichkeit herrscht z. B. in ihren Zueignungsschriften. J. G. Hager, Rector zu Chemnitz, fängt seine Dedication an die Sächsische Churprinzessin Maria Antonia, welche er seiner kurzen Einleitung in die Göttergeschichte der alten Griechen und Römer voranschickt, mit folgenden Worten an: „die wichtigsten Naturforscher sind bis diese Stunde noch nicht einig, wie es eigentlich zugehe, daß der Magnet das Eisen an sich zieht; Die wahre Ursache dieser anziehenden Kraft ist noch immer verborgen, und die Wirkung davon ein Wunder vor unsern Augen; Allein darinnen kommen alle Sachsen einstimmig überein, Euan erwartet nun: daß der Magnet im Sächsischen Erzgebirge nicht gefunden werde, oder etwas ähnliches; aber nein! —) daß Ew. Königl. Hoheit die Herzen aller Unterthanen weit reichender an sich ziehen und noch weit fester halten, als wie der Magnet das Eisen.“

nannten Fehler den Schulmännern ihrer Zeit vor, und behaupten, daß sie es sind, welche den achtungswerthen Stand der Schullehrer den Spöttereien der Wislinge aussetzen \*). Wirklich gaben die Schulgelehrten zu viele Blößen, als daß nicht berufene und unberufene Spötter sich an ihnen häßten reiben sollten. Die Königin Christina von Schweden, selbst eine große Pedantin, machte sich oft über die Pedanterey der Gelehrten, die ihr täglich Schmeicheleyen sagten, lustig \*\*).

Indeß trifft erstlich der Tadel nicht alle Schulmänner der damaligen Zeiten, wie auch Müller

\*) M. f. Gottf. Ephe. Müllers histor. kritische Einleitung zu nöthiger Kenntniß und nützlichem Gebrauche der alten lat. Schriftsteller; Dresden 1747. Seite 18, im 1sten Theil, sagt er: „Ich rufe die klugen, gelehrten und gestitteten Schullehrer selbst zu Schiedsrichtern an, daß sie in ihrer eigenen Sache auszusprechen sollen, ob nicht viele aus ihren Mitteln durch ein ungestittetes, pedantisches und lächerliches Verhalten, ihren sonst aller Hochachtung würdigen Orden den öftern Anfällen der leichten Reiterey der Spötter — selbst aussetzen? Ich kenne zu meinem Vergnügen und zu meinem Vortheile, weil ich unter ihrem Unterrichte, oder in ihrem Umgange viel gewonnen habe, viele Schullehrer, die mit einer gründlichen und über die Grammatik hinausreichenden Gelehrsamkeit, eine so gute und wohlanknüpfende Lebensart verbinden, daß sie manchen rohen und ungezogenen Hoffschranzen beschämen sollten.“ M. v. Menken: De charlataneria Eruditorum.

\*\*) Man weiß, wie sie den stolzen, wirklich pedantischen Calmasius bey verschiedenen Gelegenheiten neckte. Man

in der oben angezogenen Stelle bemerkt, und zweyten waren die Fehler, welche man unter Pedantismus versteht, nicht jenem ältern Schulstande allein eigen. Pedanterey, im weitern aber richtigern Sinne, kömmt mehrern Ständen zu \*); und viele Gelehrte unserer Zeit sind nicht frey davon. Wie könnte man wohl anders als Pedanten diese jenseits nennen, welche auch noch in unsern Tagen ihre Wissenschaften oder Kunst mit mehr Selbstgenügsamkeit und Ruhmredigkeit anpreisen, als die Marktschreyer ihre Urzengenen? wie anders diejenis-

erzählt, daß sie die Gedächtnismünze, welche sie im Jahr 1665 prägen ließ, und welche auf der einen Seite Christina mit Minervens Helm und einem Lorbeerkranz darstellt, auf der Rehrseite aber mit großen griechischen Lettern die Umschrift hat: „Μακellos“, absichtlich effunden habe, um die Gelehrten irre zu führen, und daß der berühmte, Albanasius Kircher und mehrere Andere ihren ganzen ungeheuren Sprachschatz vergebens erschöpft haben, um das germanische Wort zu erklären. „Mag das wahr seyn oder nicht, gewiß ist, daß Ebtl. Sina ihre Pedanterey oft sehr hüßen mußte. Oft mußte sie von Gelehrten stundenlange Reden anhören. Bossius hat sie eintz, einem solchen Redner eine milde Gabe zu reichen. „Das ist nicht mehr als billig,“ sagte sie, denn er hat es verdient, daß er einmal seine Rede geendigt hat.“ M. f. histor. Merkwürdigkeiten, die Königin Christina von Schweden betreffend, von Ardenholz. II. Bd. S. 97.

\*) Clavigo in seiner Wochenschrift „el Pensador“ hat die neuern Arten des Pedantismus sehr gut classificirt, und gezeigt, daß es in allen Ständen Pedanten giebt.

gen, die, ohne zu wissen, in welchem engen Zusammenhang die Wissenschaften unter sich stehen, alle Wissenschaften, außer der ihrigen, verachten, und, indem sie von dieser Heil und Seeligkeit verheissen, vom Lehrstuhl herab auf andere verächtlich hinweisen, die sie vielleicht nicht verstehen? Die auf Kleinigkeiten einen hohen Werth setzen, ihr geliebtes Ich, ich möchte sagen: täglich im Spiegel beschauen, die von nichts zu sprechen wissen, als von ihren Arbeiten und Bemühungen, von ihren Verdiensten, ihren Meinungen und Lebensplanen? die ihren mündlichen oder schriftlichen Vortrag in eine dunkle, räthselhafte oder gezwungene Sprache einhüllen u. s. w. Auch der Pedantismus mag sich verfeinert haben, aber ist es darum weniger Pedantismus? und wenn wir den ältern Gelehrten Grobheit und Verbheit vorwerfen, so sollten wir nicht vergessen, daß unsere neuen Gelehrten in ihren Behauptungen, und noch mehr, in ihren Streitigkeiten (wer kennt dieselben nicht aus der Allg. Literat. Zeitung und aus andern periodischen Blättern?) nicht viel feiner zum Theil sind. Ich darf nur an Samuel Johnson, den bekannten gelehrten Kritiker und Philologen der neuen Zeit, an seine abschreckende Urtheile, z. B. über Schoetland, an sein dictatorisches: „Ey, mein Herr, ich behaupte,“ erinnern, um auch meinen Satz zu behaupten \*).

\*) Man s. James Boswells Tagebuch einer Reise nach den hebräischen Inseln mit D. Sam. Johnson.

Doch ich kehre zu den Schulmännern der angegebenen Periode zurück. Man hat diesen das Lob eines eisernen Fleißes und tiefer Gelehrsamkeit häufig beygelegt, und sie verdienen dieses Lob. Mit welcher rastlosen Thätigkeit, mit welcher Selbstverläugnung haben diese Männer für die ihnen anvertrauten Schulen gearbeitet! Wie viel gelungene Vorarbeiten, wie viel große Werke, aus welchen wir noch schöpfen und schöpfen müssen, sind unter ihren Händen hervorgegangen; Werke, die nur mit der äußersten Anstrengung, und mit Hülfe einer gründlichen und ausgebreiteten Gelehrsamkeit geschrieben werden konnten! Viele von ihren Arbeiten sind freylich durch bessere der neuern Zeit entbehrlich gemacht worden. Die Wissenschaften sind nach und nach immer mehr vervollkommenet worden; Geschmack, Methode, Darstellung haben sich geändert. Langens lat. Grammatik steht billig den Sprachlehren von Scheller und Bröder nach. Aeltere griechische Chrestomathien, wie von Freyer, Gessner und A. sind durch die griechischen Lesebücher von Gedike, Schüz, Jacob, Seybold, Siebelis u. s. w. verdrängt worden; und die historischen Compendien von Zopf, Essig, Freyer, Hilmar Curas u. s. w. haben ihren Werth verlohren, seitdem wir uns der bessern Lehres

Deutsch. Lübeck 1787. — Indes glaub' ich gern, daß Boswell nicht der Mann war, der den Charakter eines Samuel Johnson immer richtig zu fassen und darzustellen verstand.

bücher von Kemmer, Galetti, Breyer, Eichhorn u. s. w. bey'm Unterrichts in der Geschichte bedienen können. Allein vieles, was wir jetzt neu und anders haben, ist deshalb noch nicht immer besser. Gesners Ciceronianische und Plinianische Chrestomathien waren Schulbücher, die, nach meiner Meynung, auch jetzt noch mit Nutzen gebraucht werden können.

Diese ältern Schulmänner schrieben im Durchschnitt besser Lateinisch als Deutsch \*); aber der Vortrag von Vielen unter ihnen war lebhaft, kräftig, eindringend. Manche gaben ihren Zöglingen Lehren mit auf den Weg in das Geschäfts-Leben, die zuweilen, am Rande des Verderbens, wie Geister-Stimmen, in ihrem Herzen wiederklangen.

Diese ältern Schulmänner zeichneten sich im Allgemeinen durch treue und freudige Erfüllung ihrer Pflichten aus. Sie setzten einen hohen Werth auf ihr Amt, und das Gefühl von der Wichtigkeit und Heiligkeit ihres Berufes machte, daß sie das Drückende und Unangenehme desselben weniger empfanden. Erst in neuern Zeiten mußte man durch Schriften „über die Freuden des Schulstandes,“ den

\*) Dies fand noch häufig in den neuesten Zeiten Statt. Schellers deutscher Ausdruck hatte noch etwas von dem atavistischen Deutsch der Schule, in der er sich gebildet hatte. S. Nekrol. des 19. Jahrh. 3ter Band. S. 163. Ich kenne aus meinen Schul- und Universitäts-Jahren Viele, bey denen dies der Fall war, denen ich aber nichts desto weniger viel verdanke.

Muth der Schullehrer zu beleben suchen; die ältern Pädagogen bedurften solcher Aufmunterungen weniger \*). Sie waren mit ihrem Stande und mit ihrer Lage zufriedener; geizten nicht nach Ehrentiteln und Auszeichnungen; ihre Schule war ihnen ihre kleine Welt, in der sie sich frey bewegten und glücklich fühlten. — Sie hielten streng über Ordnung, Pünktlichkeit — doch auf diesen Gegenstand werd' ich weiter unten noch einmal zurück kommen.

Die alte Schulerziehung hatte also ihre Fehler, und es war natürlich, daß man nach und nach auf Mittel dachte, sie zu verbessern. Der Zeitgeist behauptete seine Rechte. Locke hatte über Erziehung bedeutende Winke gegeben. In Deutschland bekämpften Thomasius und Leibniz so manches verjährte Vorurtheil. Der Letztere erschütterte das Gebäude der alten Scholastik bis in seine Grundfesten. Eine freyere Art zu philosophiren ward durch ihn und Wolf herbey geführt und gemeiner gemacht. Die nicht gelehrten Stände wurden über ihre Verhältnisse zu dem Staat aufgeklärt, und verlangten nun, mehr oder weniger laut, daß die öffentliche Erziehung allen Ständen zu Gute kommen müsse. Die Landessprache war nach und nach mehr gebildet worden; die Verfasser der Bremischen Beyträge hatten sich Verdienste um dieselbe erworben. Man

\*) M. f. Gedike, Jubelrede von den Freuden des Schulmannes; in f. gesammelten Schulchriften, S. 469 ff.

las nun häufiger; und leider! erhielt die Lectüre in Deutschland nicht die beste Richtung. Auch ausländische Schriften über Erziehung wurden auch in deutschen Übersetzungen gelesen. J. J. Rousseau erregte mit seinen neuen pädagogischen Grundsätzen, mit seiner Erziehungskunst, die der Natur abgelauret worden zu seyn schien, Aufmerksamkeit; und so trat die zweyte Periode in der deutschen Schul-erziehung ein. Basedow führte sie mit seinen ersten Mitarbeitern herbey. Ich kann mich hier aber nicht auf eine genaue Beschreibung dieser und der folgenden Periode einlassen, blos zur Bezeichnung derselben setze ich folgendes hierher: Basedow ging, wie sein Charakter es mit sich brachte, stürmend zu Werke; der Krieg gegen das Alte wurde erklärt; man riß mit gewaltiger Hand nieder, ohne immer wieder aufzubauen. Die Fehler und Gebrechen der alten Erziehungskunst wurden aufgedeckt, Mittel, um sie zu heilen, vorgeschlagen. Der Unterricht wurde nicht mehr allein auf den zukünftigen Gelehrten, sondern auf den Staatsbürger überhaupt berechnet. So mußten neue Erziehungs-Methoden, und andere Erziehungs-Anstalten entstehen \*).

\*) Die Philologen, noch vor Luther, nannten einen gewissen Curfus von Schulwissenschaften *Humaniora, studia humanitatis*, um gleichsam damit anzudeuten, daß der neue Schulunterricht dem alten scholastisch-klösterlichen, und der Barbaren des Mittelalters entgegen gesetzt sey, und der ganzen Menschheit

Die neuere Philosophie und Rousseaus Emil hatten gelehrt, auf die physische Entwicklung und Ausbildung der Kinder mehr Rücksicht zu nehmen. Man fing an, die Erziehung aus einem philosophischen Standpunkte zu betrachten, die Triebe und Neigungen der Zöglinge psychologisch zu behandeln, und zu pädagogischen Zwecken zu benutzen. Man stellte bessere Grundsätze über jugendliche Fehler und Vergehungen auf, und entwarf eine andere Schuldisciplin. Es wurden andere, z. B. zweckmäßigere Schulbücher ausgearbeitet, und für mehrere Hülfsmittel zum Unterricht gesorgt. Nach und neben Basedow erwarben sich Campe, Salzmann, Funke u. große Verdienste um die neue Schulerziehung. Die deutsche, und mit derselben eintige neuere Sprachen wurden mehr gelehrt und geübt.

Da man aber für alle Bedürfnisse des zukünftigen Staatsbürgers sorgen, und von der alten Erziehungs-Methoden so wenig als möglich beybehaltten wollte, so zeigte sich bald eine gewisse Reichthigkeit, die man vergebens zu verbergen bemühet war. Die bessern Pädagogen schlugen daher allmählich einen Mittelweg ein, und näherten sich wieder der ältern Erziehung. Campe besorgte eine zum Schulgebrauch eingerichtete Ausgabe der römischen Clas-

zu Gute kommen sollte. Basedow nannte sein Erziehungs-Institut zu Dessau Philanthropin. — Woher er damit dasselbe bezeichnen?

sifer. Man kam von manchen unwesentlichen Dingen zurück, und sah nach und nach ein, daß das Erziehungs-Geschäft nicht als bloßes Spielwerk, sondern als eine ernste Angelegenheit im Leben betrachtet werden müsse.

Indeß blieb noch viel Fehlerhaftes zurück. Zwar erschienen immer mehr Schul- und Lesebücher, die aber nicht allemal der Jugend, für welche sie geschrieben waren, zum Nutzen gereichten, die mitunter auf bloße Finanzspeculationen hinausliefen, und eher ein Weihnachtsgeschenk für den armen Verfasser, als für folgsame und gutgefittete Kinder waren. Solche Schriften haben sich so vermehrt, daß es den Altern nach gerade schwer wird, die bessern davon auszusuchen; und da die meisten mit illuminirten Kupfern ausgestattet sind, (was, wenn die Zeichnungen nur richtig und der Stich gut ist, nicht getadelt werden kann) so ist der Preis gewöhnlich von der Art, daß nur wenige Altern diese kostbare Speise für Verstand und Herz kaufen können. Der Luxus hat auch damit Unfug getrieben, und, wie überall, eher geschadet als genügt. — Man hatte allerdings mehr als vorher den Verstand zu üben gesucht, aber mitunter die niedern Denkräfte verhältnißmäßig vernachlässiget. Das Gedächtniß wurde hier und da viel zu wenig geübt, und um den Gefahren von Seiten einer verbildeten Phantasie vorzubeugen, fing man an, gegen Dichterlectüre auf Schulen zu eifern und für die Cultur der Phantasie

weniger zuzugestehen, als billig und recht ist. Man hatte die große Wahrheit erkannt: daß der Jugenderzieher sich zu den Kindern herablassen müsse, aber man vergaß sehr oft den wichtigen Nachsatz, welcher dabey Hauptbedingung ist: um die Kinder allmählich zu sich herauf zu ziehen; und so wurden die Lehrer nicht selten selbst zu Kindern, und sprachen und schrieben wie die Kinder.

Indeß war in dieser zweyten Periode auf einige wesentliche Mängel der ältern Erziehungs-Methode aufmerksam gemacht worden. Man hatte spielen, dringenden, Bedürfnissen abgeholfen. Man hatte eingesehen, daß in den öffentlichen Schulen auch für die Bildung der nicht gelehrten Stände gesorgt werden müsse, und daß der Zweck der Schulanstalten nicht seyn könne, lauter Gelehrte zu bilden; man hatte den Unterricht mehr auf die Entwicklung des höhern Denkvermögens berechnet und eingerichtet, und auf Mittel gedacht, wie der Verstand, durch Anschauung erweckt und geübt werden könne. Aber in den Schulen, wie sie nun, nach Basedow's Plan, organisirt wurden, konnte der doppelte Zweck: Jünglinge hinlänglich zur Universität vorzubereiten, und zugleich diejenigen Zöglinge, die aus diesen Instituten zu einer nicht gelehrten Beschäftigung übergingen, mit den nöthigen Kenntnissen für ihre künftigen Verhältnisse auszusteuern, nicht wohl erreicht werden \*). Man dachte daher auf eine

\*) M. s. über den Begriff einer gelehrten Schule, von D. Friedrich Gedike. Berlin 1802.

Erziehung der Schulanstalten; und so entstanden Elementar- und Volksschulen, Bürgerschulen und Industrie-Schulen. Mit diesen beginnt die dritte Periode in der deutschen Pädagogik. Pestalozzi hat in dieser Epoche gemacht. Aber es gehört nicht zu meinem Plan, diesen Gegenstand weiter auszuführen: Zeitbedürfnisse, und noch mehr, Zeitbegriffe, führten diese Veränderungen herbey, und der Zeitgeist spricht sich deutlich in den neuen Einrichtungen aus, welche auf höhern und niedern Schulen gemacht wurden. Aber wir sollen dem Zeitgeist nicht unbedingt fröhnen; was nach und nach, gleichsam durch ein stilles Übereinkommen geheiligt wurde, darf deßhalb noch nicht Richtschnur für unsere Denk- und Handlungsweise seyn. Der Pädagog hat die hohe Verpflichtung auf sich, der falschen Richtung des Zeitgeistes entgegen zu arbeiten, damit durch die künftigen Generationen eine kräftigere und bessere Denk- und Handlungs-Art herbey geführt werde. Von diesem Standpunkte aus hat der Lehrer der Jugend das Feld zu überschauen, welches er anbauen soll.

Ich erkenne das Gute, das unsere neueste Erziehung hat, aber ich glaube auch, Mängel darin wahrzunehmen, welche beherzigt zu werden verdienen. Wir haben mehrere Wissenschaften in den Kreis des öffentlichen Schul-Unterrichts gezogen. Dieser Unterricht ist nicht mehr auf den künftigen Theologen, oder Philologen berechnet; man hat auch, mit Recht, auf die Bedürfnisse des Staats-

bürgers im Allgemeinen Rücksicht genommen. Aber so lobenswerth dieß ist, so drängen sich doch wohl dem besorgten Pädagogen einige Zweifel und Bedenklichkeiten auf.

Wir haben die öffentliche Erziehung mehr auf den Staat bezogen; nicht einige wenige, sondern alle Stände sollen, wo möglich, Nutzen daraus ziehen. Wer könnte das tadeln? aber wem leuchtet auch nicht ein, daß dieß eine schwere Aufgabe ist? Die frühere Erziehungskunst versparte manches ausschließlich für den Universitäts-Unterricht; — sollte das so übel gewesen seyn? Wir haben den künftigen Staatsbürger vor Augen; das ist billig und recht; aber schwindet darüber nicht zuweilen der Mensch aus unsern Blicken? Wir tragen mehrere Lehr-Gegenstände in unsern Schulen vor; der Zweck und die Einrichtung derselben verstatet aber nicht, alle vollständig abzuhandeln. Aber wird dadurch, daß wir viele Wissenschaften auf einmal lehren, nicht die Kraft des Jünglings zu sehr getheilt? wird dadurch nicht zu viel Zeit denjenigen Vorkenntnissen entzogen, welche er mit einer gewissen relativen Vollständigkeit wissen muß, wenn er auf höhern Schulen seine Studien mit Nutzen fortsetzen will, und die unsere Vorfahren gleichsam für den Grund ansahen, auf welchem das Gebäude künftiger Erkenntniß aufbauet werden sollte? Man beabsichtigte in den ältern Schulen vorzüglich die Erlernung der alten Sprachen. Das war natürlich. Durch die alt-classische Li-

teratur, die im 15ten Jahrhundert gleichsam ins Leben zurück gerufen wurde, hatten die Wissenschaften eine neue, und verschönerte Gestalt erhalten. Man war gewohnt, den köstlichen Nachlaß des alten Griechenlands und von Rom als ein Bollwerk anzusehen, an welchem sich die Barbarey der Jahrhunderte gebrochen hatte; und die Reformatoren des 15ten und 16ten Jahrhunderts drangen auf Erkennung der alten Sprachen, um einer verdorbenen Dialectik, welche der römischen Hierarchie lange als Stütze gedient hatte, und die sich hinter einem barbarischen Latein verschanzte, entgegen zu arbeiten; und dadurch dem neu aufgegangenen Lichte den Sieg über die Finsterniß zu erleichtern.

Daß man dabei zu weit ging, ist bereits bemerkt worden; und Niemand wird läugnen, daß man in neuern Zeiten zum Vortheil der Erziehung einige Hauptwissenschaften, wie die Mathematik, zu vorzüglichen Gegenständen des Schulunterrichts erhoben hat. Aber zur Vertheidigung der Schulmänner der ältern Periode darf man auch wohl billig in Erinnerung bringen, daß viele von ihnen die alten Sprachen, und namentlich die Lateinische, als Mittel und Anweisung zu einer allgemeinen Sprachlehre, ja z. T. selbst zu einer Art von Logik ansahen und anwendeten, und daß sie die Lectüre der Alten benutzten, um das jugendliche Gemüth zum Gefühl des Schönen zu erheben, um das kräftigere Leben und Streben des

classischen Alterthums gleichsam zum Muster und Beispiel darzustellen \*).

Während wir uns aber freuen, daß unser Schulunterricht eine allgemeinere Tendenz bekommen hat, können wir nicht die Besorgniß ganz unterdrücken, daß, indem sich unsere Zöglinge mit vielen, z. T. heterogenen Gegenständen zu gleicher Zeit beschäftigen müssen, eine gewisse Seichtigkeit und Oberflächlichkeit auf der einen, und eine falsche Meynung von vielseitiger Gelehrsamkeit, auf der andern Seite erzeugt werde. Man hörte schon so laute Klagen; daß viele Jünglinge mit sehr geringen Vorkenntnissen von dem, was man sonst als Grundlage des Universitäts-Studiums ansah, zu den hohen Schulen übergehen. Viele, die sich in den niedern Schulen eine oberflächliche Kenntniß von einigen realen Wissenschaften erworben haben, werden häufig zu dem verderblichen Wahne verführt, daß sie nun dieselben schon gründlich erlernt haben, und in diesem Wahne bestärkt, wenn sie hören, daß der akademische Lehrer, der Vollständigkeit der Wissenschaft wegen, manches sagen muß, was ihnen allerdings von der Schule her noch erinnerlich ist. Nichts aber hindert so sehr das Fortschreiten in den Wissenschaften, nichts steht einer wahren Gelehrsamkeit so sehr im Wege,

\*) Von vielen Schulanstalten der ältern Zeit dürfte daher wohl mit Recht gesagt werden können: sie gaben non multa sed multum.

als Eigendünkel, Selbstgenügsamkeit und zu großes Vertrauen zu sich selbst; und leider! finden wir jetzt gerade sehr häufig diese Fehler unter uns fern jungen Leuten. Eine nicht frohe Aussicht für die Anbauung des großen Feldes der Wissenschaften \*)!

Ich gehöre aber nicht zu den Ängstlichen, welche glauben, daß der Knabe, oder der Jüngling zu viel lernen könne; ich bin vielmehr der Meinung, daß das, was er, dem Zwecke einer Schulanstalt gemäß, gründlich erlernt, ihm mehr oder weniger in der Zukunft nützlich werden müsse. Die Wissenschaften stehen in einem zu engen Zusammenhang mit einander, als daß man immer genau bestimmen könnte, welche Wissenschaft ohne Nachtheil vieler andern entbehrlich sey. Ich mißbilligte daher immer die Wünsche derjenigen Ältern und Vormünder, welche ihre Kinder oder Pflegebefohlenen von gewissen Lehrstunden frey zu machen

\*) Morhof (Polyhistor. Cap. I.) bemerkt an mehreren Stellen die nachtheiligen Folgen einer eingebildeten πολυμαθεία. „Accedit, sagt er, „quod quī πολυμαθείας studio primum se dederunt, si cetero hōsiores paululum sunt et opiniosi, non facile ad aliorum se consilia in discendis artibus accomodant, sed plerumque sibi sententiam sapienter, qui totum sapientiae oceanum exhausisse opinantur, patentissima ad ignorantiam via sternitur; omnis solida doctrina evertitur; in cathedras, in forum, cruda studia propelluntur, pro Philosophis jejuni et strigosi terminorum nomenclatores, pro Mercuriis stipites et trunci ubique in seculi nostri infamiam triumphant.

suchen, in dem sie meinten, daß eine oder die andere Sprache oder Wissenschaft ihren Zöglingen zu ihrer künftigen Bestimmung unentbehrlich sey. Jünglinge aber (und noch weniger Knaben) können nicht mit Sicherheit über einen künftigen Lebensplan entscheiden. Die Ältern und Vormünder können sich einen solchen ausdenken, und man wird die besondern Neigungen und Takte des jungen Menschen dabey mit in Anschlag bringen; aber verstehen auch Alle die große Kunst, die Anlagen und Fähigkeiten der jungen Leute in der angezeigten Rücksicht gehörig zu schätzen? und wird da her jeder wohl ausgedachte Plan immer wohl ausführbar werden können? Man kennt die Mißgriffe, die sich selbst geübte Pädagogen haben zu Schulden kommen lassen, wenn es darauf ankam, zu bestimmen, zu welcher Beschäftigung der zukünftige Staatsbürger vorzüglich geschickt und geeignet sey; und gesetzt, die Ältern könnten auch angeben, welche Lebensweise ihre Kinder ganz bestimmt gewählt hätten, so fragt sich doch, ob alle Ältern auch im Stande sind, zu berechnen, welche Sprachen oder Wissenschaften für diesen oder jenen künftigen Beruf vortheilhaft oder entbehrlich sind? Bey der äktern Erziehung wurde darnach nicht so ängstlich gestrage, und der Schüler lernte z. B. sein Griechisch und Latein, weil diese Sprachen zum Schulunterricht gehören.

Die Schulen der äktern Periode wurden überhaupt mehr als jetzt für Institute angesehen, in

welchen die Vorgesetzten, unabhängig von fremder Einmischung \*) anordneten und entschieden. Ältern und Vormünder gaben ihre Kinder und Mündel dahin, mit dem vollen Vertrauen, daß man für ihre wissenschaftliche Erziehung Sorge tragen werde. Oft wurde freylich dieses Vertrauen getäuscht, und der Lehrer, der Freund und Vater seiner Schüler seyn sollte, wurde häufig ihr Tyrann. Bekannt sind die Klagen über den Schul-

\*) Wir fordern nicht mehr, daß die Schüler ihren Lehrern Rechenschaft von den Vergnügen, die sie genießen, von den Beschäftigungen, die sie zu Hause vornehmen, ablegen. In den Schulgesetzen der alten Dörftchen Schule wird vorgeschrieben: daß die Schüler nicht ohne Erlaubniß der Lehrer zu Hochzeiten und dergleichen Gese- ligen gehen sollen. Wir trauen den Ältern und Vor- mündern zu, daß sie über die sittliche Aufführung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen wachen werden, und ver- langen bloß, daß sie sie, um unsere Bemühungen zu un- terstützen, zum häuslichen Fleiß, zur Ordnung und ge- wissenhaften Besuchung der Schulstunden anhalten sol- len. Diese Forderung ist billig; und wie oft wird sie nicht erfüllt! Es ist unbegreiflich, wie noch so oft Ältern ihre Kinder, ohne wichtige Ursachen, die Schulstunden hängen veräußen lassen, als wenn sie den großen Nachtheil nicht kenneten, der daraus ent- stehen muß. Seltsam sind zuweilen die Entschuldigun- gen der Schüler, aber noch seltsamer die schriftlichen Zeugnisse der Ältern. — Einige Tage nach den ver- flossenen Pfingstfesten, wurde mit folgendes Billet als Entschuldigung für veräußerte Stunden gebracht: „daß mein Sohn gestern Vormittag, mit meinem Wis- sen, aus der Schule geblieben ist; so wie auch am vor- rigen Sonnabend, bescheinige ich hiermit.“ — Ist aber das eine Entschuldigung?

despotismus der frühern Zeiten \*\*). Mag manches dabey übertrieben worden seyn, so viel ist doch ge- wiß, daß mancher an Körper und Geist gesunde Knabe unter demselben verkrüppelte. Mit Recht hat man den Stolz der alten Schulpedanten, die sich in ihrer Schulstube für unumschränkte Monar- chen ansahen, und von ihren Rathedern Inter- dikte und Bannflüche herab donnerten, dem öffent- lichen Spotte Preis gegeben; aber wenn wir jenen Schulzwang, der so manches aufkeimende Genie erstickte, tadeln, so sollten wir auch, der Billigkeit gemäß, anerkennen, daß die Schuldisciplin der frü- hern Zeiten auch ihre gute Seiten hatte \*\*); und wir können doch wohl die Frage aufwerfen, ob wir, aus allzu großem Eifer, die Abwege zu ver- meiden, auf welchen sich, in dieser Rücksicht unsere Vorfahren zuweilen verirrt, nicht uns auch von

\*) Mehrere Schriftsteller haben diesen Gegenstand zur Sprache gebracht, z. B. Salzmann. Einige haben ihre eigenen Erfahrungen darüber nieder geschrieben, wie Pilger (Spazier) im Roman seines Lebens.

\*\*\*) Die ältern Schullectoren scheinen alle von dem Grundsatz ausgegangen zu seyn, daß Einer gebieten und anordnen, und daß die Kraft, welche Alles bele- ben und in Thätigkeit setzen soll, von Einem ausgehen müsse. Sie hielten es mit dem Ausspruche des Odysseus (Iliade II. Buch): *Ὀν ἀγαθὸν πειλοποιεῖναι, εἰς κοίτης ἐσθ*, und suchten daher einen gewissen Schul- monarchismus, (wenn ich mich dieses Wortes bedie- nen darf?) einzuführen, oder zu befestigen.

dem Ziel entfernt haben, das die Pädagogik zu erreichen sucht? haben wir, um den Grundsätzen eines Zeitalters, welches man das Jahrhundert der Humanität genannt hat, nachzuleben; unsere Schuldisciplin nicht hier und da wieder zu sehr erschlaffen lassen, und zu viel auf die Bildungsfähigkeit und die Herzensgüte unserer Zöglinge gerechnet? Die Schulmänner der ältern Periode betrachteten ihre Schule als einen kleinen Staat, der nur durch eine gewisse Zucht und Ordnung erhalten werden könne; und sie dachten nicht immer daran, daß die Schuldisciplin ein sehr wichtiger Theil der Erziehung selbst sey, denn sie muß von den geschickten Pädagogen als Mittel gebraucht werden, den künftigen Staatsbürger an Zucht, Ordnung und Subordination zu gewöhnen. Der Schüler lerne, wie in Pythagoras Schule, erst hören und gehorchen, damit er einst mit Verstand anordnen und befehlen könne! Er mißtraue seinem Urtheile, und lerne durch Vergleichung der Urtheile Anderer sein eigenes berichtigen! Lassen wir die Schuldisciplin erschlaffen, so können unsere Schulanstalten nicht mehr das seyn, was sie ihrem Zwecke nach seyn sollen. Aber der Nachtheil davon wird sich noch weiter erstrecken; der Jüngling, der in der Schule nicht gewöhnt worden ist, unbedingt zu gehorchen, Pflichten zu erfüllen, ohne zu fragen, warum man sie ihm auflegt, wird sich einst gar nicht, oder nur mit Schwierigkeit in die mannichfaltigen Formen schmiegen

lernen, welche das bürgerliche Leben vorschreibt, wird da, wo es unbedingten Gehorsam, strenge Pflichtenerfüllung gilt, sich in einer unbehaglichen Lage befinden, wird, anstatt rasch und den Vorschriften gemäß zu handeln, lieber über die Bewegungsgründe nachdenken, welche seine Vorgesetzten etwa haben könnten; und dann, in der eiteln Voraussetzung, daß er etwas besseres würde angegeben haben, das, was ihm befohlen worden ist, nur halb thun. Kann aber so Einheit in die Geschäfte kommen? muß nicht dadurch der rasche Fortgang jeder Unternehmung gehemmt werden? wird nicht so allmählich sich eine gewisse Schlaffheit erzeugen, an welcher jede Unternehmung, zu der vereinte und gleichmäßig wirkende Kräfte gehören, scheitern muß? Mich dünkt, die ältern Pädagogen erreichten, vielleicht ohne es selbst zu wissen, den Zweck: „den zukünftigen Staatsbürger durch die Schulzucht an die Staatsdisciplin zu gewöhnen,“ besser als die neuern, welche mehr darauf bedacht waren, den Zweck des wissenschaftlichen Unterrichts durch eine gewisse Schuldisciplin zu befördern.

Ich hoffe indeß, man werde mich nicht falsch verstehen. Ich weiß, daß die Schulmänner der neuern Zeit diesen wichtigen Gegenstand nicht aus der Acht gelassen, daß sie mehrere Veränderungen mit der Schuldisciplin vorgeschlagen und angenommen haben, welche man als höchst zweckmäßig anerkannt hat. Ich kann hier nicht von den man-

nüchternen disciplinarischen Methoden und Hülfsmitteln sprechen, welche die neuere Erziehungskunst angegeben hat; ich weiß, wie viel wahres und zweckmäßiges über Strafen und Belohnungen auf Schulen geschrieben und gesagt worden ist, und wie manche treffliche Einrichtung in dieser Rücksicht Statt gefunden hat \*). Aber es lassen sich dabey noch manche Fragen und Zweifel auf-

\*) Mit Recht kann man hierher die Censur-Einrichtung rechnen, welche auch in unsern Schulen mit einigen nöthigen Modificationen eingeführt worden ist. Der Nutzen davon hat sich vielfach gezeigt; und es wäre nur noch zu wünschen, daß Aeltern und Vormünder diese Sache noch mehr als bisher zu ihrer eigenen machen möchten; denn darauf wurde diese Einrichtung ursprünglich mit berechnet. Ich benutze die gegenwärtige Gelegenheit, um diesen wichtigen Gegenstand der Schuldisciplin den Aeltern und Vormündern unserer Schullugend zu empfehlen und sie zu bitten, uns in dieser Rücksicht in die Hände zu arbeiten. Der Censurzetteln, den der Schüler mit aus der Schule bringt, kann und darf ihnen nicht gleichgültig seyn. Mit demselben sollte Lob und Tadel, wie in der Schule, so zu Hause, verbunden seyn. — Aber die Aeltern können damit noch mehr ausrichten. Laßt, Aeltern, eure Kinder fühlen, daß von einem Censurzetteln euer Besatz und eure Zufriedenheit, die Gewährung eines Vergnügens oder eines Lieblingswunsches eurer Kinder abhängt. Zeigt ihnen größeres oder geringeres Vertrauen, je nachdem das Zeugniß der Schule euch zu dem einen oder zu dem andern berechtigt! Wachtet mehr über ihren häuslichen Fleiß, wenn diese Rubricke im Censurzetteln mit „Mittelmäßig“ ausgefüllt ist; und wenn derselbe nicht günstig für ihre Ausführung lautet, o, so bemühet euch, ihre Sitten mehr zu bilden!

werfen. Wir haben mehrere Schulstrafen mit Recht ganz abgeschafft, und andere haben wir eingeschränkt. Kein wahrer Pädagog wird aber wohl läugnen, daß nicht weniger Geschicklichkeit und pädagogische Einsicht dazu gehöre, Belohnungen in Schulen so zu erteilen, daß der Zweck derselben erreicht werde, als Strafen zu bestimmen. Sollte aber nicht in dieser Rücksicht noch oft und mannichfaltig gefehlt werden? Wir nehmen die Menschennatur im Durchschnitt wohl für zu gut an, und glauben alles gethan zu haben, wenn wir, in der Schule, moralische Sentenzen auskramen, und den hohen Werth der Tugend, so wie die Folgen des Lasters auseinander setzen. Das Beispiel wirkt aber mächtiger auf das jugendliche Gemüth, als eine gelehrte Demonstration; und oft wird der gute Eindruck, den die väterliche Warnung des Lehrers auf den Zögling gemacht hat, durch das zerstreht, was er zu Hause und in seinen nächsten Umgebungen sieht.

Wir lachen über die schlagfertigen Orbilier \*) der ältern Zeit, aber wir ahnden kaum, daß wir mit unsern unzeitigen Lobeserhebungen, mit unserm zu häufigen Hindereuten auf Genialität, mit unserm Spannen und Überspannen des Ehrgeizes oft größern Schaden stiften, als jene mit ihrem gefürchteten Schulscepter. Mit Recht hat man das Ehr-

\*) Memini quae plagosum mihi parvo Orbilium dicitur — Hor.

geföhlt, das da, wo man nicht mehr auf den bloß sinnlichen Menschen durch das körperliche Gefühl zu wirken hat, ein mächtiger Hebel ist, in der neuen Pädagogik in Anspruch genommen; aber es ist gewiß nicht leicht und nicht die Sache eines jeden Erziehers, gerade diesen Trieb richtig zu leiten und zu behandeln. Ungeschickte Pädagogen können in dieser Rücksicht viel verderben, was nicht wieder gut gemacht werden kann. Ich kenne Jünglinge, deren Ehrgefühl in Schulen wirklich, wenn ich so sagen darf, zu Tode geföhlet wurde. In einem Zeitalter aber, wo der Egoismus so sehr überhand genommen hat, wo man das Schulstudium mehr durchrennt, als durchläuft, wo Eigendünkel und Selbstgenügsamkeit sich so deutlich in dem Betragen so vieler jungen Leute aussprechen — in einem solchen Zeitalter, denk' ich, sollte man doch etwas behutsamer mit der Aufregung des Ehrgefühls verfahren, als hier und da zu geschehen pflegt, sollte man schärfer prüfen, wo Lob bey Einigen, die noch zurück stehen, als Aufmunterung anzuwenden, Fadel aber heilsam ist, um überspannte Meynungen und Vorstellungen nieder zu schlagen, um den Knaben, oder Jüngling, der da, wo er steht, wirklich an Talenten und Kenntnissen unter seinen Mitschülern hervor ragt, vor einem stolzen Selbstgefühl zu bewahren, und zu verhindern, daß er gleichsam auf seinen Lorbeeren ausruhe, und mit einer falschen Kenntniß seiner selbst in das geschäftige Leben übergehe. Der

Jüngling, der auf Schulen nicht an Fadel gewöhnt worden ist, wird ihn in staatsbürgerlichen Verhältnissen nicht leicht ertragen können; und er wird glauben, daß ihm Unrecht geschieht, wenn er sich in einem andern Wirkungskreise Andern nachgesetzt sieht, nach dem er sich auf Schulen immer als den Ersten und Vorzüglichsten anzusehen gelernt hatte \*); und hat man ihn gar in Schulen gelehrt, sich für ein Genie zu halten, dann werden ihm die mannichfaltigen Formen ohne welche das bürgerliche Leben nicht bestehen kann, als Fesseln vorkommen, die er sobald als möglich abzustreifen und wegzurwerfen sucht. Gewiß, mancher junge Mann hat der Welt deswegen nicht genügt, weil er sich einbildete, ein Genie zu seyn.

Die ältern Schulmänner bemüheten sich, den moralischen Sinn zu wecken, und bedienten sich zu diesem Zwecke der Religion. Freylich verwechselten sie häufig Religion mit Theologie, und oft glaubten sie, ihre Schüler zu moralisch guten Menschen zu bilden, wenn sie ihnen die Dogmen des

\*) Merkwürdig sind die Worte des Plutarch im Leben Lykurgs: ἡ παιδαγωγία μαθημα ἐστὶν ἀρχοντος; ἐμποια γὰρ ὁ καλὸς, ἀγων το καλὸς ἐπειθαί. Der König Theopompos von Sparta beantwortete die Bemerkung: daß der Lacedämonische Staat durch seine Könige bestünde, welche zu regieren wüßten, mit dem Zusätze: vielmehr durch seine Bürger, welche gelernt haben, ihren Obern zu gehorchen."

Christenthums einprägen. Sie machten zwischen Glauben und Handeln, zwischen einer bloß speculativen Religion und einer Religion, die das Herz ergreift, und Einfluß auf unsere ganze Denk- und Handlungsweise hat, nicht immer den nöthigen Unterschied. Sie ließen es nicht an Andachtsübungen fehlen, die nicht selten, weil sie zu häufig und zu ermüdend waren, und den regen Geist der Schüler nicht genug beschäftigten, der Moralität eher schaden als nützen. Man kennt die Klagen, die darüber von vielen Pädagogen seit Wasedow erhoben worden sind, und man hat allerdings viele Fehler, welche in dieser Rücksicht begangen wurden, abgeschafft. Aber thun wir auch genug, um religiöse Gefühle zu erwecken und zu beleben? beruhigen wir uns nicht oft damit, daß wir unsern Schülern eine Moralphilosophie vortragen, die ihren Verstand vielleicht beschäftigt, aber ihr Herz kalt und leer läßt? und geben wir ihnen immer solche Grundsätze mit auf den Lebensweg, an denen sie sich in allen Stürmen und Ungewittern festhalten können?

Ich breche hier ab, so gern ich auch über den gewählten Gegenstand noch sprechen möchte, um noch ein paar Worte über die Schulen der Stadt Dorpat zu sagen.

Das Gouvernements-Gymnasium hat, an der Stelle des Herrn Jelachich, einen neuen Lehrer der Russischen Sprache in der Person des Herrn Georg v. Romberg, welcher vorher in derselben Eigenschaft bey der Kreisschule zu Werro angestellt war, erhal-

ten. Außerdem ist keine Veränderung in Rücksicht des Lehrpersonals vorgegangen.

Da die Gegenstände des Unterrichts so wohl aus den von der Schulcommission entworfenen und höhern Orts bestätigten Modificationen, als aus den Einladungsschriften der vorigen Herrn Direktoren bekannt sind, so halte ich es für überflüssig, ein Verzeichniß der Lectionen in den drey Classen des Gymnasiums hier abdrucken zu lassen. Die Veränderungen, welche in dieser Rücksicht etwa gemacht wurden, sind nicht wesentlich. Man hat etwa einen andern classischen Auctor gelesen, oder, wenn es für nöthig und zweckmäßig erachtet wurde, den Unterricht in einer Hauptwissenschaft auf andere Stunden vertheilt.

Im Gymnasium zu Dorpat befanden sich am Schlusse dieses Halbjahrs 1808, 53 Schüler.

Im Laufe des Jahres vom July 1807 bis zum July 1808 sind abgegangen:

Peter Wackelin, aus Kexholm in Finnland, welcher im July 1807 aus Secunda nach seinem Vaterlande zurück kehrte.

Wilh. Moriz Friedrich Bar. v. Stackelberg, aus dem Revalschen Gouvernement, ging am 9. April 1808 vom Gymnasium als Tertianer ab.

Carl Magnus v. Söge, aus dem Revalschen Gouvernement, verließ das Gymnasium am 27. April 1808, als Primaner, um sich durch Privat-Unterricht noch weiter auszubilden.

Gottlieb Heinrich Erke, aus Dorpat, ging

im July 1807 aus Tertia nach St. Petersburg, um sich der Handlung zu widmen.

Joh. Peter v. Fischbach verließ am Ende des July 1807 das Gymnasium, das er als Tertianer eine kurze Zeit besucht hat, und begab sich nach St. Petersburg, um dort in ein Cadetten-Corps aufgenommen zu werden.

Ein Gymnasiast wurde von der Anstalt entfernt.

Seit dem Januar 1808 sind folgende Gymnasiasten aufgenommen:

Gottlieb Eduard Radloff, aus Dorpat,

August Friedrich Schwan,

Friedrich Cossart,

Peter Williams, aus dem Livländischen Gouvernement,

Wilhelm v. Stryk, aus Fethenhof.

Diese fünf Jünglinge wurden mit guten Zeugnissen von der hiesigen Kreisschule nach dem Gymnasium entlassen. Ferner:

Friedrich Wilhelm v. Berg, aus Sagnis im Dörptschen Kreise, war im July 1807 vom Gymnasium abgegangen, und wurde am 26. Januar 1808 zum zweyten Mahle, und zwar für Secunda eingeschrieben.

Jacob Ernst Günther, aus Windau in Curland, wo er die Kreisschule besucht hatte,

Nicolaus v. Drosd: Boniatschewsky, und

Joseph v. Drosd: Boniatschewsky, beyde aus Perejaslawl,

Alexander van zur Mühlen, aus Kewal;

Carl Friedrich Linde, aus Dorpat,

Ferdinand Otto Ludwig v. Freymann, aus Alt-Nursh im Werroschen Kreise.

Aus dem Gymnasium werden gegenwärtig, nachdem sie das vorgeschriebene strenge Abiturienten-Examen zur Zufriedenheit des Direktors und sämtlicher Lehrer bestanden haben, fünf Primaner zur Universität abgehen, nämlich:

Moriz Theodor v. Bdtiger, aus Dorpat, welcher die Rechtswissenschaften studiren wird.

Carl v. Witte, aus dem Dörptschen Kreise, der sich ebenfalls der Jurisprudenz zu widmen gedenket.

Carl Gottfried Gustav Masing, aus Sagnis im Dörptschen Kreise. Er wird Theologie studiren.

Carl Friedrich Groot, aus Riga. Er hat sich für die Arzneywissenschaft bestimmt.

Heinrich Ludwig Klein, aus Dorpat. Wird Theologie studiren.

Das Urtheil des Directors und der sämtlichen Lehrer über diese abgehenden Gymnasiasten ist kürzlich folgendes:

Die vier zuerst genannten Jünglinge verlassen unsere Schulanstalt mit guten Zeugnissen von ihrem Fleiß und ihrer lobenswerthen Auf- führung. Mit Recht glauben sämtliche Lehrer, daß sie ihre Studien auf der Universität mit Nutzen fortsetzen werden. Möchten sie hier das, was man noch an ihnen vermisse,

mit rastlosem Eifer nachzuholen suchen! Möchten sie auch hier das Lob der Bescheidenheit, der Sittsamkeit, des ernstlichen Fleißes einrärnden! Möchte Carl G. G. Masing hier, wo es ihm an Gelegenheiten dazu nicht fehlen kann, seinen Geschmack noch mehr ausbilden, und immer mehr lernen, einen Werth bloß auf solche Dinge zu setzen, welche dem gebildeten Menschen wirklich zur Ehre gereichen! Gewiß wird es ihm dann auch nicht an Unterstägung fehlen, die ich ihm von Herzen wünsche.

Heinrich Ludwig Klein steht den vorher genannten in jeder Rücksicht nach. Man lobt seine Aufführung, die während seines Aufenthaltes auf unserm Gymnasium ohne Tadel war; aber man bedauert, daß seine Fortschritte in den Wissenschaften nur gering sind. Vielleicht hätte er dem, was ihm die Natur versagt hatte, schon längst durch angestregten Fleiß zu Hülfe kommen können, wenn er sich nicht im Anfange so häufiger Versäumnisse ver Stunden hätte zu Schulden kommen lassen. Indes hat er sich in den letztern Zeiten etwas mehr angestregt, und dadurch die Hoffnung erregt, er werde, bey ernstlichem und anhaltendem Fleiße, manches was ihm noch fehlt, nachholen, und sich zu einem brauchbaren Mitgliede der bürgerlichen Gesellschaft nach und nach ausbilden.

Im öffentlichen Examen zu Johanni 1807, erhielten wegen ihres Fleißes und ihrer guten Aufführung, Prämien:

In Prima: Parrot 1  
Parrot 2  
Wilde  
Scheffler  
Waller des Barres  
v. Witte  
Masing  
Groot

In Secunda: Dözel  
Schulz  
Melart 2  
v. Böge

In Tertia: Eisen Schmidt  
v. Berg  
Steingötter  
Göbe  
Sundblad.

In der Kreiseshule sind ebenfalls keine Veränderungen im Lehrpersonal vorgegangen, als daß Herr v. Romberg als Lehrer der Russischen Sprache seit dem Januar 1808 hier angestellt worden ist.

Die jetzige Zahl der Schüler ist:

in Prima:	14
in Secunda:	33
in Tertia:	43
überhaupt	90

Seit Johanni 1807 sind in die Kreisschule aufgenommen worden, zusammen 30 Schüler;

Abgegangen sind „ „ 32 „

Davon gingen 10 in das Gymnasium; 19 gingen zu künftigen bürgerlichen Bestimmungen ab; ein Schüler starb, und 2 wurden ausgeschlossen.

Bey der vorjährigen öffentlichen Prüfung erhielten folgende Prämien:

Bachmann  
Rosenplänter  
Schwan  
Williams  
Coffart  
Radeloff

} jetzt im  
Gymnasium.

v. Borg  
Frisch  
Pegoscheff  
Fockelmann

} jetzt in Prima.

Ganger

Claus  
Rosenfranz

} jetzt in Secunda.

Nach dem Gymnasium werden diesmal keine Kreisschüler abgehen.

In der Dörpfschen Mädterschule besuchen die Vormittagsstunden 26, die Nachmittagsstunden, welche weiblichen Arbeiten gewidmet werden, 30 Schülerinnen.

Seit Johanni 1807 sind in diese Lehranstalt aufgenommen worden — 12 Schülerinnen  
Abgegangen sind — 11 „ „

Die Elementar-Schule im zweyten Stadttheile hat jetzt zusammen 67 Schüler und Schülerinnen.

Seit Johanni 1807 sind aufgenommen — 37  
abgegangen — 29

Davon sind 10 in die Kreisschule versetzt worden.

Die Zahl der Schüler und Schülerinnen in der Elementarschule im dritten Stadttheile beläuft sich jetzt auf 56.

Seit Johanni 1807 sind aufgenommen — 32  
abgegangen — 26

Davon sind 6 Schüler in die Kreisschule versetzt worden.

Außerdem befinden sich noch sieben Pensions-Anstalten in Dorpat, in welchen zusammen 89 Schüler und Schülerinnen Unterricht erhalten. Im Laufe des Jahres 1807 sind von diesen 26 mit guten Zeugnissen ihrer Lehrerinnen entlassen worden.

Das ist, im Allgemeinen, der gegenwärtige Zustand der Dorpatschen Schulen. Mehr darüber zu sagen, halte ich nicht für nöthig. Das hiesige Publikum kennt ja unsere Schulanstalten; und Ältern und Vormünder, auch außerhalb Dorpat, haben bisher den wackern Lehrern, die an denselben mit rastlosem Eifer arbeiten, ihr Zutrauen geschenkt. Sie verdienen dieses Zutrauen, und werden es auch in Zukunft zu rechtfertigen suchen. Möchten nur Ältern und Vormünder noch mehr, als bisher geschehen ist, ihren Bemühungen entgegen kommen! Möchten sie über das sittliche Betragen, über den häuslichen Fleiß, über die vorherrschenden Begierden und Neigungen ihrer Kinder und Pflegebefohlenen noch schärfer wachen! Möchten sie das leichtsinnige Versäumen der Schulstunden noch strenger verbieten, noch gesöffentlicher zu verhindern suchen! Nur unter diesen Bedingungen können, Ältern, eure schönsten Hoffnungen erfüllt werden.

Auf den 25ten, 26ten und 27ten dieses Monats werden die vorgeschriebenen Prüfungen in unsern Schulanstalten Statt finden. Väter, Mütter und Vormünder, die ich hierdurch im Namen E. H. B. Schulcommission und sämmtlicher Lehrer gehorsamst dazu einlade, können an diesen Tagen sich selbst von den Fortschritten, die ihre Kinder und Zöglinge gemacht haben, überzeugen. Wir wollen nicht glänzen, nicht täuschen. Die Wissenschaften, welche im Laufe des Jahres vorgetragen worden sind, sollen die Gegenstände des Examens ausmachen. Jeder von den Anwesenden kann selbst bestimmen, worüber examinirt werden soll. Da aber der Gegenstände des Unterrichts zu viel sind, so hat man für nöthig gefunden, um Zeit zu ersparen, einige der vorzüglichsten auszuheben, wovon hier das Verzeichniß folgt.

Im Gymnasium wird über folgende Gegenstände examinirt werden:

In Tertia.	
Julius Cäsar	Herr Oberlehrer D. Malmgren.
Arithmetik u. Geometrie	Herr Oberlehrer Lange.
Universalgeschichte	Herr Oberlehrer Behmer.
Russische Sprache	Herr v. Romberg.
Religion	Herr Oberlehrer D. Malmgren.

## In Secunda.

Psychologie, als Einleitung zur systematischen Philosophie	Herr Oberlehrer Herrmann.
Physik und Algebra	Herr Oberlehrer Lange.
Russische Sprache	Herr v. Romberg.
Griechische Sprache	Herr Oberlehrer D. Struve.
Französische Sprache	Herr Fabrizius.

## In Prima.

Moralphilosophie	Herr Oberlehrer Herrmann.
Callistius	Herr Oberl. D. Malmgren.
Russische Geschichte mit Russischer Statistik verbunden	Herr Oberlehrer Behmer.
Horaz	Herr Oberlehrer D. Struve.
Mathematische und physische Geometrie	Herr Oberlehrer Lange.

In der Kreisschule sind folgende Gegenstände für das öffentliche Examen gewählt worden:

## In Tertia.

Religion	Herr Schortmann.
Deutsche Sprache	Herr Rosenberger.
Arithmetik	Herr Kadeloff.
Russische Sprache	Herr v. Romberg.

## In Secunda.

Lateinische Sprache	Herr Rosenberger.
Naturgeschichte	Herr Kadeloff.
Russische Sprache	Herr v. Romberg.

Geographie	Herr Schortmann.
Französische Sprache	Herr Fabrizius.

## In Prima.

Geometrie	Herr Rosenberger.
Französische Sprache	Herr Fabrizius.
Geschichte	Herr Schortmann.
Lateinische Sprache	Herr Rosenberger.
Technologie	Herr Kadeloff.
Russische Sprache	Herr v. Romberg.

Nach dem Examen im Gymnasium werden drei abgehende Gymnasiasten Neben halten, und zwar werden Carl v. Wiss und Carl Gustav Masing, in lateinischer Sprache von dem großen Einfluß einer zweckmäßigen Erziehung in öffentlichen Schulen auf das staatsbürgerliche Leben reden, und dabey ihre dankbaren Gefühle auszudrücken suchen. Carl Friedrich Groot aber wird in demselben Versen die Gefühle des Jünglings schildern, welcher nun mit Hoffnungen und Ahnungen die seine Brust erheben, einen Schritt näher zu dem Ziele thut, das er erreichen soll, und wo hin die Tugend ihm winkt; wo, wenn auch nicht das Zujuchzen der Welt, doch das stille Bewußtseyn, nicht ohne Nutzen gelebt und gewirkt zu haben, ihn einst belohnet. — Christoph Sigismund Laywing wird den von dem Gymnasium abgehenden Commilitonen Glück zu ihrer neuen Wallfahrt wünschen, und im Namen seiner Mitschüler von ihnen Abschied nehmen.